Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max E. Stärk in Elbing.

Nr. 7. Elbing, Sonnabend, 9. Januar 1892. 44. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. Januar.

— Durch die „Düsseldorfer Zeitung“, der man offiziöse Beziehungen nachsagt, wird nunmehr bekannt, daß der Kaiser am Neujahrstage die allgemein erwartete politische Aeußerungen gethan hat und zwar geschah das, so viel bis jetzt verlautet, nicht gerade in der Form einer längeren politischen Rede sondern mehr in Gesprächsform. Der Kaiser äußerte sich einzelnen Gratulanten gegenüber, daß die allgemeine Lage befriedigend sei und wohl auch für das neu angebrochene Jahr der europäische Friede sogut als gesichert gelten dürfe.

— Wie die römischen Zeitungen melden, hat Kaiser Wilhelm dem Gesandten von Schlözer zum 70. Geburtstage sein Oelporträt übermittelt.

— In **Hamburg** ist ein Dampfer aus Indien eingetroffen, welcher als ein Geschenk der Deutschen in Rangoon für den Fürsten Bismarck einen hohen silbernen Tafelaufsatz überbrachte, ein Kunststück der birmanischen Industrie im Werthe von über 10,000 Mark.

— Der Gouverneur von Straßburg, v. Sobbe, hat seine Entlassung eingereicht.

— Der bekannte Pastor Witte ist durch das Consistorium vom Amte suspendirt worden, weil sich herausgestellt hat, daß er mit seiner Gemeinde zerfallen und eine gedeihliche Weiterführung der Gemeindegeschäfte unmöglich sei.

— Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über einen Conflikt mit Mecklenburg geben wir hier einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder, in welchem es am Schlusse heißt: „Was nun die speziellen gegenwärtig in Erörterung begriffenen vermeintlichen Differenzpunkte anbelangt, so genügt zu deren Charakteristik, daß gerade an den entscheidensten Stellen hiervon nicht das Geringste bekannt ist. Die bundesfreundlichen Beziehungen zu Mecklenburg-Schwerin haben nie die leiseste Trübung erfahren und kennzeichnen sich im gegenwärtigen Augenblick wohl am deutlichsten durch die Thatsache, daß Se. königliche Hoheit der Großherzog soeben erst den Reichskanzler und den Staatssecretär Freiherrn von Marschall in huldvollster Weise mit Ordensauszeichnungen geehrt hat. Und, was die 4. Armee-Inspection betrifft, so ist thatsächlich der Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal an der Spitze derselben, die Stelle ist also besetzt und eine Frage nach dieser Richtung hin in keiner Form vorliegend.

— Ob dem preußischen Landtage in der bevorstehenden Session wieder ein Gesetzentwurf über die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage zugehen wird, ist trotz des bezüglichen Beschlusses der Generalsynode ungewiß. Dem Vernehmen nach sind hierüber noch Unterhandlungen mit den katholischen Bischöfen im Gange, ehe diese abgeschlossen, läßt sich eine Frist für die Einbringung der Vorlage nicht angeben.

— Im November sind 8835 Personen und in den ersten 11 Monaten des Jahres 1891 111,714 aus Deutschland über See ausgewandert. Die Zunahme der Auswanderung hält sonach an und überflügelt die größte Auswanderung in den vier vorhergehenden Jahren um 14,500, die geringste um 24,500. Von den 111,714 Personen kommen auf Westpreußen 15,049, aus Ostpreußen 2595.

— Der italienische Consul in Zanzibar meldet eine aufständische Bewegung weniger Küstenstämme in Deutsch-Ostafrika. In Deutschland weiß man bisher nichts von einer aufständischen Bewegung in Deutsch-Ostafrika.

* **Trier**, 7. Jan. Der Generalvikar Dr. Henke ist gestorben.

Ausland.

Frankreich. Paris, 7. Jan. Die Deputirtenkammer hat den Zoll für Petroleum in der vom Senat votirten Höhe angenommen. Der Finanzminister Rouvier wiederholte seine im Senat abgegebene Zusage, vor dem 1. Oktober einen Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung der Petroleumbesteuerung um insgesammt 20 Millionen, einzubringen. Der Zollgesetzentwurf wurde schließlich bei der Abstimmung über denselben im Ganzen mit 394 gegen 114 Stimmen endgiltig genehmigt. — In einem an den Temps gerichteten Schreiben aus Groß-Popo wird erzählt, daß die Dahomeer einen Einfall in französisches Gebiet gemacht und die Umgegend von Groß-Popo geplündert hätten. Ueberall herrsche Schrecken; die Kaufleute flüchteten mit Frauen und Kindern an die Küste. Die Dahomeer führten die Schwarzen fort, um sie bei ihren Opfern abzuschlachten. Doch sei dieses nicht der einzige Grund. Der Häuptling Behanzin habe nämlich mit dem belgischen Kongostaate einen Vertrag abgeschlossen, worin er sich verpflichte, letzterem „sogenannte“ Arbeiter zu liefern. Ein deutsches Haus in Widah vermittle den Handel. Dieses habe bereits 1000 Sklaven für 250,000 Mark aufgekauft. Demnächst werde das Eintreffen von 400,000 Mark zur Fortsetzung dieses Handels erwartet. Die von Behanzin gelieferten Sklaven seien für die Arbeiten beim Bau der belgischen Kongobahn bestimmt. — Die indirekten Staatseinnahmen im Monat Dezember überstiegen den Voranschlag um 8,8000,000 Frcs. und die Einnahmen im Dezember 1890 um 5,480,000 Frcs. Die Eingänge an Zöllen überstiegen allein den Budgetvoranschlag um 6 Millionen Frcs.

Rußland. Petersburg, 7. Jan. Amtlich wird nunmehr bekannt gemacht, daß der bisherige Gouverneur von Moskau, Fürst Golitzyn, welcher mit dem Generalgouverneur Großfürsten Sergei in Konflikt gerathen war, als Gouverneur nach Poltawa versetzt worden ist; an seine Stelle tritt der Gouverneur von Kurland, Sipägin. Der Tula'sche Vicegouverneur Swerbejew wurde zum kurländischen Gouverneur ernannt. — Der St. Petersburger Korrespondent des „Standard“ schreibt, daß der Minister des Innern, Durnovo, entlassen werden dürfte. Er werde entweder durch den General Ignatieff oder den Großfürsten Sergius ersetzt werden.

Moskau, 7. Jan. Angesichts der zahlreichen, in verschiedenen nothleidenden Gouvernements verübten Fälschungen von Lebensmitteln spricht sich die „Moskausche Ztg. für die Ergreifung allerstrengster Maßregeln gegen die verbrecherischen Bestrebungen aus und befürwortet die strikte Anwendung des Art. 1458 des Strafgesetzbuchs, wonach für jeden, welcher durch gesetzwidrige Handlungen, die namentlich durch den Vertrieb von Getreidefälschungen ꝛc. das Leben Anderer gefährden, die Verbannung zur Zwangsarbeit nach Sibirien für die Dauer von 8—15 Jahren vorgesehen ist.

Bulgarien. Sofia, 7. Jan. Eine interessante Enthüllung über die Ursache der zwischen dem Zaren und dem früheren Fürsten Alexander eingetretenen Entfremdung bringt die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Artikel, welcher „die Wahrheit über Bulgarien; Ein Blick hinter die Coulissen“ überschrieben ist. Der jetzige Graf Hartenau soll dem betreffenden Mitarbeiter des rheinischen Blattes gesagt haben: „Es ist nicht wahr, was man dem Zaren nachsagt, daß er eine unbesonnene, heftige Natur ist, die sich zur Ungerechtigkeit fortreißen läßt. Er ist wohlwollend und freundlich, mit ausgeprägtem Sinne für Gerechtigkeit. Wenn ich unter seiner Abneigung gelitten habe, so ist das auf ein Mißverständniß zurückzuführen, das vielleicht nur in Rußland möglich ist. Man hatte alljährlich — wie ich nach meinem Scheiden aus Bulgarien erfahren habe — sehr bedeutende Summen, mehrere Millionen Rubel, von dem Zaren für mich als Subvention verlangt, die der Zar bewilligte und die thatsächlich auch aus der russischen Staatskasse bezahlt wurden. Ich habe selbst weder davon gewußt noch gar etwas erhalten. Von der Annahme ausgehend, daß ich diese Summen verlangt und empfangen hätte, sah der Zar in meinem Widerstande gegen seine Vertreter in Sofia eine Unehrlichkeit, die ihn erbitterte. Wohin jene Summen geflossen sind, das ahne ich wohl, doch weiß ich es nicht. Die Herren, die Se. Majestät in Sofia vertreten, müssen darüber unterrichtet sein.“

[†] Die Eisenbahn-Katastrophe bei Borki.

Unsere Leser werden sich noch des Eisenbahn-Unglücks erinnern, von welchem vor zwei Jahren die russische Kaiserfamilie betroffen wurde. Es war ein öffentliches Geheimniß, daß diese Katastrophe einem Anschlage der Nihilisten entsprang, doch war es nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden. Jetzt werden nun der „Kreuzztg.“ diesbezüglich folgende sehr interessante Mittheilungen gemacht:

Vor Kurzem wurde von Deutschland aus eine Person wegen nihilistischer Umtriebe ausgeliefert, in welcher das am Tage von Borki im kaiserlichen Zuge beschäftigte überlebende Dienstpersonal — von dem beiläufig 30 Personen umgekommen sein sollen — einen Küchenjungen erkannt hatte, der angeblich zu den Verunglückten gehörte. Der Betreffende gestand, daß er Urheber der Katastrophe gewesen sei. Als Beauftragter einer anarchistischen „Gruppe“, über die Näheres bis jetzt indessen nicht bekannt geworden ist, habe er in dem an das kaiserliche Speisezimmer des Zuges anstoßenden Raume eine sogenannte Thomas-Uhr in Gestalt eines Zuckerhutes unterzubringen gehabt, mit der bestimmten Weisung, sie liegend, nicht in aufrechter Lage, aufzustellen. Dies will er ursprünglich auch gethan haben. Da die Maschine sich

---

Feuilleton.

Blut und Leben.

Von Dr. O. Stein.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft,“ erklärt Mephistopehles dem Doktor Faust, der sich mit einem Tröpfchen davon verschreiben soll, und die ganze spätere Naturwissenschaft bestätigt seinen Ausspruch. Wir berühren damit ein Mysterium unseres Daseins: Blut und Leben stehen in einem unzertrennbaren Zusammenhange. Jener „ganz besondere Saft“ ist zugleich Wirkung und Ursache des Lebens, beide aber — Blut und Leben — sind der höchsten und tiefsten Naturwissenschaft völlig — nach du Bois-Reymond auf immer unerklärlich. Trotzdem dürfte es auch für weitere Kreise von hohem Interesse sein, über die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete unterrichtet zu werden, wie wir das durch die nachstehenden Auseinandersetzungen versuchen möchten.

Mit freiem Auge betrachtet, erscheint uns das frische Blut als eine durchaus gleichmäßige rothe Flüssigkeit, was in Wirklichkeit jedoch durchaus nicht der Fall ist. Lebensfrisches Blut besteht vielmehr aus einer durchsichtigen, klaren, beinahe farblosen Flüssigkeit, dem Blutplasma, worin zahlreiche runde mikroskopische Körperchen, die Blutkörperchen, schwimmen. Der Mehrzahl nach sind diese röthlichgelb gefärbte Scheibchen, die in Massen vereinigt dunkelroth erscheinen und dem Blute seine Farbe geben. In viel geringerer Anzahl finden sich neben ihnen auch weiße oder farblose Blutkörperchen, von denen nur eines auf 350 bis 500 rothe Scheiben kommt. In einem Kubikmillimeter Blut eines kräftigen Mannes sind etwa 5 Millionen rothe und nur 14,000 farblose Blutkörperchen; Frauenblut enthält bei gleicher Menge von ersteren ungefähr eine halbe Million weniger.

Die chemische Zusammensetzung des Blutes ist, so schreibt man der „K. H. Z.“, eine sehr mannigfache; Hauptmasse ist darin, wie in unserem ganzen Körper, das Wasser und zwar kommen auf 1000 Theile Blutplasma 908,4 Theile Wasser und nur 91,6 von festen Stoffen. Von letzteren sind (nach Hoppe-Seylers Bestimmung): Faserstoffe 10,1, andere Eiweißstoffe (Albumin) 77,6, Fette 1,2, Extraktivstoffe 4 und unorganische Salze 7,1. Wie man sieht wiegen die Eiweißstoffe ganz erheblich vor; sie sind nämlich die wichtigsten Bestandtheile zur Ernährung unserer Organe.

Unser ganzer Körper wird ja von dem Blut ernährt und funktionsfähig gemacht; die kostbare Flüssigkeit ist es, die alle Organe und Gewebe darin belebt. Sobald die wichtigsten Theile, namentlich das Herz und das verlängerte Mark, nicht mehr genügend mit Blut versorgt werden, tritt der Tod ein. Verhängnißvoll sind vor allem die plötzlichen Blutverluste, denn je schneller der belebende Saft verloren geht, desto gewaltiger ist die Wirkung auf unseren Organismus. Erfolgen Blutungen in größeren Pausen, so vermindert sich ihre augenblickliche Gefährlichkeit, weil die Wiederersetzung des Blutes im Körper merkwürdig rasch vor sich geht — ein Vorgang, den die Wissenschaft ebenfalls noch nicht zu erklären vermag.

Der normale Blutvorrath in unserem Körper beträgt ungefähr den dreizehnten Theil seines Gewichts ein Mensch also, der 65 Kilogramm wiegt, besitzt in runder Zahl 5 Kilogramm Blut. Danach richtet sich natürlich auch die Gefahr des Blutverlustes in jedem einzelnen Falle. Ein robuster Mann kann die Entziehung von 1 Kilogramm ohne Schaden ertragen, während sie für eine Person von 50 Kilogramm Gesammtgewicht schon höchst gefährlich sein würde. Bei Neugeborenen ist bereits ein Blutverlust von 60 bis 70 Gramm mit Lebensgefahr verknüpft, bei einem vierjährigen Kinde ein solcher von 250 Gramm. Frauen ertragen im allgemeinen große Blutverluste leichter als Männer.

Es giebt wohl auch Blutentziehungen, die nützlich und sogar nothwendig sein können. Bekanntlich sind gewisse regelmäßige Blutverluste zur Gesundheit nöthig; daß heftige Kopfschmerzen bei Nasenbluten aufhören, ist ein häufig eintretender Fall, und bei Entzündungen und hochgradiger Blutstauung in inneren Organen muß der Arzt oft künstliche Blutentziehungen vornehmen — im allgemeinen aber sind alle abnormen Blutverluste schädlich. Wenn die Hälfte der gesammten Blutmenge des Körpers verloren geht, ist der Tod unausbleiblich. Trotz alledem hat Jahrhunderte hindurch die Heilkunde gar wenig Werth auf das Blut gelegt. Noch bis in unser Jahrhundert hinein wurden namentlich auf dem Lande regelmäßige Aderlässe als unbedingt nothwendig zur Erhaltung der Gesundheit betrachtet, und in allen Fällen von Entzündung und dergl. waren die Doktoren sofort mit energischen Blutentziehungen bei der Hand. Thatsächlich ertrugen die Leute in der „guten, alten Zeit“ dies Régime auch ganz vortrefflich, während die heutige Generation dabei gewaltig schlecht fahren würde; die Erklärung für diesen Unterschied liegt einfach darin, daß heutzutage der allgemeine Krankheitscharakter ein ganz entschieden blutarmer und nervöser ist.

Deswegen haben unsere Aerzte längst jegliche Blutentziehung auf ein Minimum beschränkt, und selbst bei großen Operationen geht gegenwärtig durch das sogenannte Esmarch'sche Verfahren nur sehr wenig Blut verloren. Auf die Behandlung und das Stillen von Blutungen nach den verschiedensten Methoden, welche die Heilkunde dafür bietet, gehen wir an dieser Stelle natürlich nicht näher ein, sondern begnügen uns mit der Weisung für die Laien, daß man in allen Fällen von schweren Blutungen bis zur Ankunft des Arztes am besten thut, die Oeffnung, aus der das Blut spritzt, einfach mit den Fingern oder mit der ganzen Hand zuzudrücken. Dabei muß der Verletzte oder der Kranke, namentlich wenn er ohnmächtig geworden ist, stets horizontal gelagert werden. Niemals suche man ihn, wie das aus Unkenntniß so oft geschieht, aufzurichten, sondern lagere vielmehr den Kopf recht tief und hebe Arme und Füße in die Höhe, damit das noch vorhandene Blut dem Herzen und dem verlängerten Mark zugeleitet wird. Den Ohnmächtigen suche man durch Aether, ein paar Hoffmannstropfen auf Zucker, einige Löffel Wein wieder zu beleben, bespritze sein Gesicht mit kaltem Wasser und lasse ihn an Salmiakgeist oder kölnischem Wasser riechen.

In Fällen von hochgradiger Blutleere, wo der Tod einzutreten droht, und ebenso nach einer tiefgreifenden Beeinträchtigung von Lebensfähigkeit der Blutkörperchen, wie solche z. B. bei Kohlenoxydvergiftung eintritt, greifen die Aerzte zur Transfusion oder Ueberführung von frischem, lebensfähigem Blut eines gesunden Menschen in das Gefäßsystem des Kranken. — Nachdem William Harvey den Blutkreislauf entdeckt hatte, stellte man mehrfache Thierversuche mit der Transfusion an, und es wird berichtet, daß Lower in England zuerst im Jahre 1666 günstige Resultate damit erzielt habe. Auch der französische Mathematiker Denis befaßte sich unter Beihilfe eines Chirurgen mit solchen Experimenten, und da sie alle gut verliefen, so entschloß er sich, die Transfusion auch bei Menschen in Anwendung zu bringen, was 1667 erstmals geschah. Es gelang in der That, einen jungen Menschen, welcher an unheilbarer Schlafsucht litt, durch Transfusion von Lämmerblut und einen Wahnsinnigen durch Einspritzung von Kälberblut herzustellen. Als aber andere Versuche mißglückten, gerieth die Transfusion, für die zuerst alles sich begeistert hatte, in Mißkredit und wurde sogar von den Behörden und vom Papste verboten. Am Ende des vorigen Jahrhunderts erst wurde sie von englischen Aerzten aus dem Dunkel des Vergessenheit hervorgezogen: Erasmus Darwin, der Großvater des berühmten Naturforschers, sprach die Ansicht aus, daß das Einflößen von gesundem Blut beim Typhus von großem Vortheil sein müsse, und auch Hufeland empfahl es. Im zweiten und dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts führten dann Blundell, Dieffenbach und Martin die Transfusion wieder in die Praxis ein, und seitdem ist sie in zahlreichen Fällen mit glänzendem Erfolge nach schweren Blutverlusten bei Entbindungen, Verletzungen, Operationen und namentlich bei Kohlenoxydvergiftung zur Anwendung gelangt.

Allgemein ging bisher die Ansicht der Sachverständigen dahin, daß jedenfalls Transfusionen von Thierblut, wie man sie früher gemacht hatte, unbedingt zu verwerfen seien. Ganz neuerdings ist nun aber viel von Transfusionen mit Ziegenblut die Rede gewesen, welche französische Aerzte als Mittel gegen die Tuberkulose empfehlen. Dr. Bernheim in Paris sowie die Aerzte Bertin, Picq und Roustan in Cannes haben Transfusionen mit dem Blut der Ziege, dem einzigen für Tuberkulose unempfänglichen Hausthiere, vorgenommen, doch lassen sich die wirklich erzielten Ergebnisse noch viel zu wenig übersehen, um ein Urtheil zu gestatten.

Stanley, der Civilisator, und Stanley, der Handelsmann.

Es war ein und derselbe große Stanley, der sich als „Stanley in beiderlei Gestalten“ eine recht herbe, vernichtende Kritik gefallen lassen mußte. Die angebliche Wahrheit über den kühnen Forscher enthüllte Herr Theodor Westmark, der Erforscher des oberen Kongo, in einem Vortrag, den er im Wissenschaftlichen Club in Wien hielt. Ein junger Mann, Schwede von Geburt, war Westmark im Auftrag des Königs der Belgier im April 1883 aufgebrochen, um sich der Expedition Henry Stanley's anzuschließen. Schon in Banana traf er ein Opfer der Humanität Stanley's an. Ein barhäuptiger, abgezehrter Mann in zerrissener Bettlerkleidung, ohne Schuhe, die Hände zur flehentlichen Bitte erhoben, den Körper durchwühlt von Schmerzen, war auf einem elenden, verfaulten Mattenlager aufgefunden worden. Es war ein braver, edler Mann, der sich ein solches Loos, als er in der glänzenden Uniform eines Husarenlieutenants in Budapest ein flottes Leben führte, wohl nicht geträumt hatte. Seinen Anschluß an die Stanley'sche Expedition mußte Lieutenant Schumann bitter büßen. Er war erkrankt und von Stanley unbarmherzig zurückgelassen worden. Westmark kleidete und pflegte den Dulder, der ihn mit Thränen im Auge umarmte, allein die Hilfe kam zu spät. In Sierra Leone erlag der Offizier seinen Leiden. Stanley's Grausamkeit

aber erst hin und her bewegte, sei ihm die Besorgniß gekommen, daß die Entladung vorzeitig erfolgen könnte. Er habe die „Thomas-Uhr" deshalb in aufrechte Lage gebracht, sei aus dem Zuge geflüchtet und glücklich über die Grenze entwischt. Erst da habe er erfahren, daß die Katastrophe ihren eigentlichen Zweck verfehlt habe. Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die Maschine aufrecht stand. Wäre sie liegend explodirt, so würde sie in wagerechter Linie alles in Atome zersplittert haben und von der kaiserlichen Familie Niemand entkommen sein, während sie sich unter den obwaltenden Umständen nach unten entladen mußte, wodurch verständlich wird, weshalb der Bahndamm das tiefe Loch aufwies, welches vom Standpunkt einer Entgleisung räthselhaft erschien. Daß dies bei der amtlichen Untersuchung aufgefallen ist, versteht sich von selbst. Gleichwohl sind der Minister der Wege und Verbindungen, General Poßjet, und einige andere Personen (General Tscherewin und Baron Taube) der „Staatsraison" zum Opfer gefallen, welche es verbot, an einen anarchistischen Anschlag zu glauben.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 7. Jan. Der Kaiser hat die Glückwunschadresse der Stadtverordneten zu Berlin mit folgendem Handschreiben beantwortet: „Bei dem Eintritt in das neue Jahr haben Mich die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin mit Glückwünschen für Mich und Meine Familie begrüßt und den Gefühlen der Treue und Ergebenheit Ausdruck gegeben. Aufrichtig erfreut durch dieses erneute Zeichen vertrauensvoller Anhänglichkeit, gebe Ich den Stadtverordneten Meinen wärmsten Dank zu erkennen. Zugleich spreche Ich es gern aus, daß Mir das Wohlergehen der Berliner Bürgerschaft besonders am Herzen liegt und Ich die ernsten Bemühungen der städtischen Verwaltung, die durch das schnelle Anwachsen der Reichshauptstadt und die Zeitverhältnisse hervorgerufenen mannigfachen Schäden und Nothstände nach Kräften zu lindern, mit lebhaftem Interesse begleite."

* Der Kaiser und die Kaiserin sowie Kaiserin Friedrich und die Prinzen und Prinzessinen des Königlichen Hauses haben am Donnerstag, dem Todestage der Kaiserin Augusta, im Mausoleum eine stille Andacht verrichtet und Kränze am Sarge niedergelegt.

— In Bückeburg wird der Kaiser am 13. Januar zu eintägigen Besuche am fürstlichen Hofe und zur Jagd erwartet.

— Der Herzog von Connaught wird auf Einladung des Kaisers nach **Berlin** kommen und am Ordensfeste theilnehmen.

* **Dresden**, 7. Jan. Das heute früh über das Befinden des Prinzen Georg ausgegebene Bulletin besagt, daß alle Krankheitserscheinungen geschwunden sind, nur fühlt sich der Prinz noch sehr schwach und angegriffen. Es wird von heute ab nur noch ein Bulletin täglich ausgegeben.

* **Gmunden**, 7. Jan. Nach einem heute ausgegebenen Bulletin hatte die ehemalige Königin von Hannover in der vergangenen Nacht einen mehrstündigen ruhigen Schlaf. Der Entzündungsheerd in der linken Lunge ist stationär. Die Königin leidet an großer Mattigkeit.

* **Pallanza**, 7. Jan. Der König von Rumänien beabsichtigt etwa 3 Wochen hier zu verbleiben. Gestern Abend hatten der König und die Königin die übrigen im Hotel wohnenden Fremden mit einer Einladung nach ihren Gemächern beehrt.

* **Madrid**, 6. Jan. Das Unwohlsein des Königs besteht lediglich in einem leichten Schnupfen. Die aus diesem Anlaß von hier aus verbreiteten alarmirenden Gerüchte sind nach den eingezogenen Erkundigungen ohne jede Begründung, im königlichen Palaste werden nicht die geringsten Besorgnisse gehegt.

* **Petersburg**, 7. Jan. Zur Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares wird, wie hiesige Blätter berichten, von Rußland, Griechenland und England aus ein großartiges Monument, das zur Aufstellung in Kopenhagen bestimmt ist, dargebracht werden. Auf einem granitenen Piedestal wird sich eine Broncefigur, Dänemark darstellend, erheben, die von drei, die Wappen von Rußland, Griechenland und England tragenden Löwen umgeben sein wird. Um das Piedestal wird ein Basrelief mit den Bildnissen der Kinder und Enkel der königlichen Familie (52 Personen) angebracht werden. Die Ausführung des Werkes ist dem dänischen Künstler Hasselviis übertragen worden.

Armee und Flotte.

— Der Säbel soll nunmehr bei der deutschen Cavallerie und reitenden Artillerie endgiltig abgeschafft werden. An den Lanzen soll eine Vorrichtung getroffen werden, welche es ermöglicht, den Revolver an derselben mittels einer Einbiegung der Lanze zu befestigen. Auch spricht man vom Ankauf von 3 Millionen Stück Feldflaschen aus Aluminium zum Preise von je 5 Mk. Für Letztere ist aber nirgendwo im Etat bisher eine Geldsumme angesetzt oder bewilligt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 7. Jan. In dem heute erschienenen „Kirchlichen Amtsblatt" des hiesigen Consistoriums nimmt der inzwischen bereits nach Koblenz übergesiedelte Consistorialrath Grundschöttel von den evangelischen Geistlichen und Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften Westpreußens Abschied und der neue Präsident des Consortiums, bisherige Consistorialrath Meyer theilt denselben seinen Amtsantritt mit.

* **Marienburg**, 7. Jan. Die Lehrer der hiesigen Taubstummenanstalt haben Theuerungszulagen im Betrage von 100 bis 120 Mk. erhalten. — Der Neubau des Postgebäudes schreitet schnell vorwärts. Im nächsten Sommer dürfte das Gebäude im Rohbau fertig gestellt werden.

* **Flatow**, 6. Jan. Es wird beabsichtigt, eine Eisenbahn von Fordon über Krone a. d. Brahe, Vandsburg, Flatow, Deutsch-Krone und Kallies zum Anschluß an die Stargardt-Stettiner Bahn zu erbauen. Die Landräthe der betreffenden Kreise sind aufgefordert, sich darüber gutachtlich zu äußern. Der Landrath des hiesigen Kreises hatte zuvor den Kreistag und seine Meinung befragt. Derselbe erklärte sich einstimmig bereit, dieses Projekt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und beauftragte den Landrath, in diesem Sinne zu wirken. — Seit vielen Jahren erhielten die Lehrer der Herrschaft Flatow-Krojanke von derselben als ihrem Patron regelmäßig zu Weihnachten Unterstützungen, anfangs an Getreide, später an baarem Gelde. Da durch das Gesetz vom 15. Juli 1886 die Patronatsrechte in Westpreußen und Posen über die Schulen aufgehoben sind, so glaubt auch die Herrschaft nicht mehr verpflichtet zu sein, diese Unterstützung zu gewähren. Die Entziehung derselben haben die Lehrer, besonders die ältern, recht bitter empfunden. Bis jetzt haben einige Lehrerwittwen ein bis zwei Stoß Brennholz erhalten, auch dieses soll für die Zukunft fortfallen, obgleich diese Wittwen wahrlich über Ueberfluß an Geld sich nicht beklagen dürfen.

*** **Kl. Schlanz**, 7. Jan. Seit gestern haben wir ein starkes Schneetreiben mit einem heftigen Sturme verbunden. Die Landwege sind schlecht und fast unbefahrbar, weil der frisch heruntergefallene Schnee die bei dem früheren nassen Wetter entstandenen Unebenheiten verdeckt und somit verhängnißvoll wird für alle Lastwagen, da Rad- oder Deichselbrüche unvermeidlich sind. — Die Weichsel ist bis oberhalb Kl. Schlanz zum Stillstand gekommen.

* **Culmsee**, 6. Jan. Heute Vormittag starb hier der in den weitesten Kreisen, besonders auch bei der hiesigen Lehrerschaft sehr beliebte Kreisschul-Inspector Herr Kittelmann in Folge einer Operation. — Ein nettes Früchtchen scheint der 16jährige, bisherige Lehrling des hiesigen Conditors Herrn L. zu sein. Schon längere Zeit wurden in dem Haushalte, sowie im Geschäft des Herrn L. die verschiedensten Gegenstände, unter Anderem auch Geld, sowie eine goldene Uhr nebst Kette vermißt, ohne daß es bisher gelungen wäre, des Diebes habhaft zu werden. Endlich wurde der Lehrbursche Przinjewski dabei abgefaßt, als er eben im Begriff war, den größten Theil eines unlängst geschlachteten Schweines fortzutragen. Das Fleisch war eingepökelt und im Keller aufbewahrt. Der Bursche, welcher früher das volle Vertrauen seiner Herrschaft besaß, hatte das frühzeitige Aufstehen, welches sein Gewerbe erheischt, dazu benutzt, sich die Schlüssel zu den verschiedenen Räumlichkeiten zu verschaffen und so die vielfachen Diebstähle auszuführen. Den größten Theil der letzteren hat er bereits eingestanden; auch Nachbarn will er geschädigt haben. Die Festnahme des Patrons ist erfolgt, und werden bei der Untersuchung auch die Hehler wohl ermittelt werden.

* **Thorn**, 6. Jan. Heute Nacht erschoß sich hier der Hauptzollamtsdiener Komatowski, gegen den nach der „Th. O. Ztg." das Disciplinarverfahren auf Amtsentlassung eingeleitet war. K. hinterläßt eine Familie von Frau und 5 Kindern.

* **Löbau**, 6. Jan. Herr Justizrath Obuch, ein um unsern Kreis und unsere Stadt hochverdienter Mann, feierte heute den Tag, an welchem er vor dreißig Jahren sich in Löbau niederließ. Es giebt wohl kaum ein Institut in unserem Kreise, das nicht aufs engste mit seinem Namen verknüpft ist. Trotz seiner ausgedehnten Praxis als Anwalt bleibt ihm noch Zeit übrig, in fast 12 Corporationen unserer Stadt das Amt eines Vorstandsmitgliedes zu bekleiden. (G.)

* **Bischofswerder**, 6. Jan. Die Stadt betrauert einen herben Verlust. Herr Sanitätsrath Dr. Holder-Egger ist heute gestorben. Fast 50 Jahre hat er als Arzt am Orte gewirkt, seit 1854 gehört er ohne Unterbrechung dem Magistratskollegium an.

* **Schlitt**, 4. Jan. Ein Bengel von ca. 17 Jahren, Sohn eines Arbeiters in Godtken, Kirchspiels Schöneberg, war Ende vorigen Monats dem Vater entlaufen, weil ihm die Arbeit nicht mehr behagte. Auf seiner Wanderschaft scheint ihm das Kleingeld knapp geworden zu sein und da legte er sich aufs Kirchenbestehlen resp. aufs Opferbüchsen berauben. So stahl er am 1. Weinachtsfeiertag in der Jonkendorfer Kirche das Geld aus der Opferbüchse und nahm außerdem die Denkmünzen der nach dem Kriege verstorbenen Krieger mit, die er wahrscheinlich für werthvolles Metall hielt. Am 2. Weihnachtsfeiertage wanderte er weiter nach Schlitt, erbrach dort in der Kirche die Opferbüchse, welche zur Samlung für das Josephstift in Heilsberg aufgestellt war, und nahm das Geld an sich, that sich am Abend des Tages davon in einem Kruge hierselbst gehörig bene, und am andern Tage versuchte er in der Kokendorfer Kirche etwas zu ergattern, wo er aber rechtzeitig verjagt wurde; aber er war noch nicht zu fassen; endlich in Alt Schöneberg wurde er in der Kirche ertappt und dingfest gemacht. Was fehlt da? fragt die „Erml. Ztg." Eine ordentliche Tracht Prügel!

* **Fischhausen**, 6. Jan. Der Besitzer Gallinath aus Greibau wird sich einer Wette zufolge an einem Parforce-Ritt betheiligen, der am 9. März seinen Anfang nimmt. Das Endziel dieses Rittes ist Frankfurt a. M. Die Stadt soll in sieben Parforceabschnitten erreicht werden. Es werden auch eine Anzahl Offiziere sich an dem Ritt betheiligen. Der Rennpreis beträgt, wie mitgetheilt wird, 60,000 Mark.

[R] **Von der Bromberg-Flatower Kreisgrenze**, 7. Jan. Die Kartoffeln sind in hiesiger Gegend schon jetzt so knapp, daß fast in keiner Wirthschaft mehr die Schweine damit gefüttert werden können. Wo die Schweinezucht vorläufig nicht ganz aufgegeben ist, müssen für die Kartoffeln Wrucken und Runkelrüben hier Ersatz bieten. Meistens jedoch denkt man hierbei nicht daran, daß sie, weil sie schlechte Fettbildner sind, sich wenig zur Schweinefütterung eignen und nur in Verbindung mit fetthaltigen Stoffen, z. B. mit Erdnußkuchenmehl, vortheilhaft zu dem Zweck verwandt werden können. — Die Diebstähle wollen hier noch immer kein Ende nehmen. Während kürzlich aus dem Gutsschafstall zu J. durch Einbruch 7 Hammel gestohlen wurden, hat man in W. einem Besitzer aus einer Miete eine Menge Kartoffeln entwendet. Erst durch Zufall wurde man die vielen Oeffnungen in der Decke gewahr, so daß noch rechtzeitig ein Einfrieren des ganzen Kartoffelvorraths verhütet werden konnte. Im ersteren Falle sind die Diebe ermittelt worden, nicht aber im letzteren. — In Folge des anhaltenden Frostes sind die Arbeiten am Hauptkanal der Wassergenossenschaft Lindenwald kurz vor ihrer Vollendung bis auf Weiteres eingestellt worden. — Seit zwei Tagen haben wir hier mit wenigen Unterbrechungen heftigen Sturm, der zeitweise mit Schneefall verbunden ist, so daß schon vielfach durch zusammengewehte Schneemassen der Verkehr erschwert wird.

* **Bromberg**, 6. Jan. Der Polizeibehörde ist es, nach der „O. Pr." gelungen, in der Person zweier Arbeiter die Diebe, welche in letzterer Zeit hier mehrfach Hühnerdiebstähle verübt hatten, zu ermitteln und in Haft zu nehmen. Gestern sind dieselben dem Gerichte zugeführt worden. Bei einem der verübten Diebstähle sind die Diebe mit verblüffender Unverfrorenheit zu Werke gegangen. Als nämlich vor mehreren Tagen, Abends nach 9 Uhr, eine junge Dame nach Hause kam, sah sie vor der Thür des Hauses zwei Männer stehen. Da diese verschlossen war, so erbot sich einer der Männer, das Hofthor zu öffnen, um der Dame vom Hofe aus den Zugang in ihre Wohnung zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wurde auch angenommen. Das Thor wurde geöffnet und die drei Personen betraten den Hof. Aber nachdem die junge Dame mit einem Wort des Dankes im Hause verschwunden war, erbrachen die beiden Spitzbuben die Ställe im Hof und hießen sämmtliches Federvieh mitgehen, das sie vorfanden. Damit erst glaubten sie sich gebührend belohnt zu sein für den geleisteten Ritterdienst.

* **Pr. Holland**. Der Abbaubesitzer Herr K. aus Schönfeld wurde vor einigen Tagen am späten Abende durch anscheinenden Freundesruf zum Hinaustreten aus seiner Wohnung veranlaßt und draußen sofort durch wuchtige Hiebe auf den Kopf angegriffen. Herr K. hatte noch soviel Kraft, mit einem wahrscheinlich in bangem Vorgefühl mitgenommenen Säbel sich seiner Angreifer zu erwehren und um Hülfe zu rufen, worauf die Attentäter das Weite suchten. Letztere sind als Knechte von Nachbarn ermittelt, namentlich soll die Verwundung des einen, welche bei der Nothwehr durch den Säbel an der Hand beigebracht, mit dazu verholfen haben. Die Verwundeten, unter ihnen auch Herr K., der am Kopfe ziemlich schwere Verletzungen davongetragen, befinden sich in ärztlicher Behandlung. — Auf einem Abbau-Grundstück wurde bei der Reinigung des Schornsteins durch den hiesigen Herrn Schornsteinfegermeister Adam in dem russischen Rohre in der Nähe der Reinigungsthüre ein lebendes Bienenvolk gefunden, das daselbst sich vollständig eingebaut hatte. Der Honigertrag, den die herausgenommenen Waben ergaben, war ca. 8 bis 10 Pfund. (O. Vbl.)

* **Königsberg**, 7. Jan. Im Lauf des gestrigen Vormittags meldete ein hiesiger Kaufmann, welcher in Begleitung seines Lehrlings auf der Polizei erschienen war, daselbst an, daß der Letztere am Abend vorher von zwei Unbekannten auf dem Neuen Markte überfallen und daß ihm dabei nicht nur ein im Auftrage seines Prinzipals einkassirter Betrag von 13 Mk., sondern auch eine lederne Tasche mit ca. 24 quittirten Rechnungen geraubt worden sei. Thatsache war, wie die „K. H. Z." schreibt, daß dieser Lehrling sich am Abend vorher kurz nach 10 Uhr von dem Wächter des Bezirks unter der Angabe, überfallen und beraubt worden zu sein, nach der im Mühlengrunde belegenen Wohnung seiner Eltern hatte führen lassen. Dem betreffenden Polizeibeamten erschien die ganze Erzählung des Lehrlings jedoch so abenteuerlich, daß er sich veranlaßt sah, denselben eingehend ins Verhör zu nehmen, und hierbei stellte es sich denn auch alsbald heraus, daß die Geschichte vom Anfang bis Ende erdichtet war, der Lehrling vielmehr die einkassirten 13 Mk. in Gemeinschaft mit einem Complicen in verschiedenen Restaurationen verjubelt und hierbei die Tasche mit den Rechnungen verloren hatte. Zur Verdeckung dieser Unterschlagung hatte er das Märchen von dem Ueberfall ersonnen und es durch die Mitnahme des Wächters nach der elterlichen Wohnung wahrscheinlicher zu machen gesucht. — Ein verachtungswürdiger Erpressungsversuch wurde, der „K. A. Ztg." zufolge, in diesen Tagen gegen die Frau eines hiesigen Gewerbetreibenden unternommen. Dieselbe bekam einen anonymen Brief, worin sie aufgefordert wurde, bis gestern Abend 6 Uhr 600 Mark in einem Couvert unter einer bestimmten Chiffre auf dem hiesigen Hauptpostamt niederzulegen, widrigenfalls

---

orderte ein neues Opfer in Lieutenant Kallina, den er hilflos ertrinken ließ. Er nannte den Unglücksort „Kallinafälle", welchen Namen sie auch noch heute tragen. Am 21. Januar 1384 traf Westmark Stanley in Leopoldville. Hier hatte er Gelegenheit, dessen wahres Wesen kennen zu lernen. Stanley besitzt eine ungewöhnliche Energie, unbeugsame Härte, einen hellen Verstand, Alles, nur nicht Bildung und Edelmuth. Er, der ausgesendet war, der Sklaverei zu steuern, trieb selbst einen einträglichen Menschenhandel und verschacherte an den Offizier van Geele ein junges afrikanisches Mädchen Dumba und später die Negerin seines eigenen Dieners, Dibombo, um etwa 200 Pfd. Knaben und Mädchen, die er an den Stanley-Fällen um einige Meter Kattun erstanden hatte, gab er für schweres Geld weiter. Dabei war ihm namentlich das Rechtsgefühl der Deutschen unbequem, und er suchte sie los zu werden; er wußte denn auch Herrn von Dankelmann aus seiner Nähe zu entfernen und trug ihm die Rückkehr nach Europa auf. Als Stanley sich der Küste näherte, warf er allen Proviant fort, um bei den Europäern den Schein zu erwecken, er habe die größten Mühseligkeiten ausgestanden; nur 98 Elephantenzähne rettete er des guten Gewinnes halber. Intelligente mitreisende Europäer suchte sich Stanley möglichst vom Leibe zu schaffen.

So Stanley, der Civilisator, ganz anders aber Stanley, der Handelsmann. Wo ein gutes Geschäft zu machen war, fand man ihn; er kaufte und schacherte mit den beispiellos billig erstandenen Elfenbeinzähnen, wußte sich, anstatt den barbarischen Akt zu hindern, durch Geldgeschenke den Zutritt zu dem grausamen Schauspiele einer großen Menschenopferung zu verschaffen, nur um die Scene in seinem Werke, das er schon verkauft hatte, bevor es erschienen, effectvoll zu verwerthen. Alles in Allem war Stanley ein reisender Kaufmann in Afrika, und er hat ein gutes Geschäft gemacht! Forscher war er nie. Eine bis zu poetischem Schwunge sich erhebende Schilderung entwarf Westmark von dem Kongo und dessen Umgebung. Den oberen Lauf befuhr er auf einem eisernen Boote, um nach Swarta zu gelangen, wo er die Landung der französischen Commission auf belgischem Territorium zu hindern hatte. Von hier brach er nach Vangola auf, in dessen Mitte er fünfzehn Monate verweilte. Von culturhistorischem Werthe sind die Erfahrungen, die der junge Afrikaforscher machte. Er schilderte uns Land und Leute, Sitten und Gebräuche der Mangalas, eines schönen, wohlgebauten, intelligenten, aber grausamen Negerstammes — Cannibalen. Ein Häuptling ließ einst sieben seiner Frauen hinschlachten, um sie zu verzehren. Einst ging an Westmark's Hütte eine ungemein dicke Negerin vorüber. „Schau, schau, Mungele" — so heißen die Europäer — sagte der schwarze Diener, welch' herrliches Weib, welche Fülle an Form, welch' prächtiges Fett, in zwei Wochen wird sie gegessen!" Der unglücklichen Opfer sind Tausende. Drei bis vier Tage bleibt der Unglückliche im Wasser, um das Fleisch mürbe zu machen, dann werden ihm mit einem Beile die Knochen im Körper zu kleinen Stücken zerschlagen, das Opfer röstet dann 12 bis 20 Stunden an der Sonne und wird sodann erst getödtet. Sechs Stunden kocht das Menschenfleisch: dann ist es gar und Kind und Kegel letzt sich am Schmause. Vielweiberei ist bei diesem Stamme zu Hause; die Frauen werden erkauft, der künftige Eidam giebt die „Mitgift" seinem Schwiegerpapa. Für eine schöne Freie sind zwei Sklaven, zwei leere Glasflaschen und etliche Schnüre Glasperlen zu bezahlen, für eine Sklavin nur Waaren im Werth von 2 (schreibe zwei) Kreuzern. Alle beschwerlichen Arbeiten fallen den Frauen zu. Auf den Haarschmuck legen diese Kongoneger großen Werth. Das lange Haar wird zu originellen, oft hornartigen Frisuren aufgethürmt, auch falsches Haar wird getragen. Die denkbar einfachste Kleidung erscheint beim Manne als Leinenbinde um die Hüfte, beim Weibe als eine Schnur Glaskorallen um den Hals. Der Stamm ergibt sich dem Fetischismus und der Menschenfresserei. Dörfer werden nächtlicherweise überfallen, die sich zur Wehre Setzenden hingeschlachtet, die Uebrigen zu Sklaven gemacht. Sklaven und Sklavinnen müssen gewärtig sein, in grausamster Weise niedergemetzelt und dann aufgefressen zu werden. Auf alle Vorstellungen der Europäer erwidern die Eingeborenen, daß sie mit ihrem Eigenthum doch wohl thun können, was ihnen beliebt. Beim Tode eines Häuptlings werden bis fünfzig Sklaven und Frauen hingeschlachtet, um dem Todten zur Hälfte in die andere Welt zu folgen, zur anderen Hälfte aber den Leichenschmaus auszumachen. Europäer zu fressen wehrt dem Mangala — religiöse Scheu. Er glaubt nämlich, daß er nach dem Tode weiß werde, und hält daher den Europäer für ein Gespenst aus dem Lande, in das er selbst nach dem Tode kommt. Noch eine Fülle solcher interessanten Details berichtete der Forscher seinen horchenden Zuhörern. Im Jahre 1886 brach er nach Europa auf und kam als der Einzige von seinen Genossen lebend in die Heimath zurück. Auch in Europa hatte Westmark, der zum Schlusse die Bestrebungen der Antisklavereibewegung besprach, wechselnde Schicksale. In Frankreich wurde er einige Male als deutscher Spion verhaftet und in Havre einmal arretirt, weil man ihn für den verkleideten Herzog von Orleans hielt.

Vermischtes.

* **Im Passage-Panopticum in Berlin** tritt ein **„Rumpfkünstler"** auf, ein kräftig gebauter, muskulöser Mann, der ohne Arme und Beine geboren wurde. Der Bemitleidenswerthe spricht sechs Sprachen fließend. Durch jahrelange Uebung hat er es dahin gebracht, daß er mit den kaum 10 Centimeter langen Armstumpfen den Federhalter beim Schreiben festhalten, unter Benutzung von Gabel und Löffel essen kann, sich selbst aus einer Flasche einschenkt und das Glas zu Munde führt. Er langt sich die Uhr aus der Tasche, fädelt einen Zwirnsfaden in eine gewöhnliche Nadel und vermag mit einem Revolver zu schießen. Nicolai W. Kobelkoff — so heißt der etwa 40 Jährige — ist in Sibirien geboren. Seit seinem 16. Jahre verheirathet, ist er Vater von 7 lebenden, vollkommen normal gebauten Kindern. Trotz seines allgemeines Mitleid einflößenden körperlichen Zustandes ist er, wie er lachend versichert, stets vergnügt. „Ich habe ja meine sieben Kinder und meine sehr hübsche Frau." Seit 21 Jahren bereist Kobelkoff die Großstädte in allen Teilen der Erde, um sich sehen zu lassen; in Deutschland war er bisher noch nicht.

* **Aus der Feder der Erzherzogin Stephanie der Wittwe des österreichischen Kronprinzen Rudolf**, wird demnächst ein **Buch** erscheinen. Die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses bedürfen, wenn sie unter ihrem Namen schriftstellerisch auftreten wollen, hierzu der Genehmigung des Kaisers, und so hat auch die Kronprinzessin-Wittwe die kaiserliche Bewilligung nachgesucht und erhalten. Mit der Herausgabe des Werkes soll ein wohlthätiger Zweck verbunden werden. Es verlautet, daß das Buch der Kronprinzessin Beschreibungen ihrer jüngsten Reisen vornehmlich aus Südtirol, und auch Zeichnungen enthalten werde, welche die Kronprinzessin selbst angefertigt hat. Ein eigenes Kapitel soll der Erinnerung an den Kronprinzen Rudolf gewidmet sein.

* **Der Defraudant Piuffich**, der, wie wir meldeten, 1½ Millionen Gulden als Kassirer der Budap. Vaterländ. Sparkasse entwendete und sich dann erschoß, wurde vorgestern begraben, wobei man ihm ein **großartiges Leichenbegängniß** veranstaltete, an welchem viele Tausende, darunter manche hervorragende Männer, Theil nahmen. So werden heutzutage Diebe begraben — wie soll man es dann mit ehrlichen Männern machen, wenn sie sterben?

* **Wieder Einer!** Vom Schwurgerichte in **Przemysl** in Galizien wurde am 20. Februar 1886 ein gewisser **Senko Hladyla** wegen des **Verbrechens der Brandlegung zu zwölf Jahren schweren Kerkers** verurtheilt, trotzdem Hladyla seine Unschuld betheuerte. Der Verurtheilte wurde in die Strafanstalt Brygidki nach Lemberg gebracht. Erst nach sechs Jahren wurden die eigentlichen Thäter entdeckt. Es sind dies die Eheleute Hawrylo und Maria Litwin, welche vom Schwurgerichte in Przemysl am 15. Dezember v. J. wegen dieses Verbrechens zu acht, beziehungsweise zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurden. **Senko Hladyla brachte also sechs Jahre unschuldig im Kerker zu.**

* Gegen **kalte Füße** hat ein Herr Voigt sich die Einfügung eines Metallkastens in den **Absatz des Stiefels** patentiren lassen. Dieser, durch eine Schraube anschließbare **Kasten** kann entweder mit **heißem Wasser** gefüllt werden oder, wenn eine längere Dauer der Erwärmung gewünscht wird, mit einer **chemischen Substanz**, welche bei ihrer allmählichen Verbindung mit Wasser bedeutende Mengen Wärme entwickelt.

* Zu der am 3. Mai stattfindenden goldenen Hochzeit des **Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha** werden Sammlungen veranstaltet zur **Begründung einer Stiftung.** Es soll nämlich auf dem Thüringer Walde ein Genesungshaus errichtet werden, in welchem bedürftige Personen, die wegen gestörter Gesundheit an ihrer Erwerbsfähigkeit Einbuße erlitten haben, einen Aufenthalt zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit finden können.

* **Lübeck**, 7. Jan. In Folge großer Schneefälle ist der Bahnverkehr Lübeck-Eutin-Kiel seit heute Vormittag gesperrt. Auf allen Bahnen erleiden die Züge Verspätungen; die Telephonleitungen im Innern der Stadt sind vielfach gestört, der Pferdebahnverkehr ist eingestellt.

* **Forst**, 4. Jan. Ein **blinder Leiermann** musizirte kürzlich auf seiner Drehorgel in den Straßen. Ein kleines Mädchen ging von Haus zu Haus und sammelte „für den blinden Vater". Gern wurden der Kleinen Almosen gereicht. Das Kind war gerade dem Gesichtskreis der Geber entschwunden, da kam eine Frau und sprach ebenfalls um Gaben für den blinden Leiermann an. Es stellte sich heraus, daß **die Kleine eine Schwindlerin** gewesen war.

* **Ein höchst seltenes Phänomen in der medizinischen Wissenschaft**, dessen Möglichkeit bisher immer nur angenommen wurde, bot sich vor wenigen Tagen in der Universitätsklinik zu Athen den Aerzten zur Beobachtung dar. Ein 22jähriger Student fühlte leichte Magenbeschwerden und ließ sich deshalb von dem Professor Caramitza untersuchen. Der Herr Professor bemerkte nun zu seinem größten Erstaunen, daß fast alle inneren Organen des Patien-

sie wegen eines angeblich vor Jahren begangenen Verbrechens bei der königlichen Staatsanwaltschaft angezeigt werden würde. Der Ehemann der Frau wandte sich an die hiesige Kriminalpolizei, und dieser ist es gelungen, als Urheber des Schreibens die Wittwe eines hiesigen Gastwirths zu ermitteln und festzunehmen. Die Untersuchung gegen die Wittwe ist eingeleitet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Jan.: **Wolkig, theils heiter, lebhaft windig, meist trocken, gelinde Kälte. Nebel an den Küsten.**

10. Jan.: **Veränderlich wolkig, ziemlich kalt, theils klar, lebhaft windig. Sturmwarnung f. d. Küsten.**

11. Jan.: **Wolkig, bedekt, nahe Null, lebhaft, windig, vielfach Nebel. Wturmwarnung.**

12. Jan.: **Wechselnd, wolkig, vielfach heiter, nahe Null, windig. Im Süden Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 8. Januar.

* [**Stadttheater.**] Nach längerer Zeit hatten wir wieder die Freude, Herrn Glomme als Gast an unserem Stadttheater begrüßen zu dürfen. Als Don Juan legte Herr Glomme gestern Abend neuerdings Zeugniß ab von seinem schauspielerischen, wie gesanglichen Können und erntete den stürmischen Beifall des sehr zahlreich erschienenen Publikums. Als Donna Anna debutirte Frl. Rolland. Der Dame steht unzweifelhaft eine gewisse technische Sicherheit und schauspielerische Routine zur Seite, die durch eine sympathische und vortheilhafte äußere Erscheinung unterstützt werden. Ihr Organ, von ziemlichem Umfange und beträchtlicher Höhe, ist für die Partie der Donna Anna etwas zu wuchtig, und es scheint uns, als wäre die Dame gestern Abend etwas zu verschwenderisch mit demselben umgegangen. Zudem erfordert Mozart eine innige lyrische Empfindung, eine gewisse subtile Weichheit und Melodik im Organ, die wir in gewissen Momenten bei Fräulein Rolland vermißten. Doch wollen wir noch kein abschließendes Urtheil fällen, ehe wir die Dame nicht in einer Partie gehört haben werden, die ihrem Können und ihrer Begabung näher liegt, als die Donna Anna. Jedenfalls bedeutet ihre Acquisition eine dankenswerthe Bereicherung unseres Opern-Ensembles. Ein vortrefflicher Leporello in Stimme und Spiel war Herr Ganzemüller; die Partieen des Octavio und der Elvira fanden in Herrn Koch und Frl. Burkhardt lobenswerthe Vertreter. Eine graziös-schalkhafte Zerline war Frl. Egry, ein munterer Masetto Herr Mirtsch. Auch Herr Bartetzky hat Anspruch auf Anerkennung für seine Darstellung des steinernen Gastes. Die Chöre und Ensemblesätze kamen mit erfreulicher Präcision und Reinheit zu Gehör. Das Zusammenspiel war voll Leben und Bewegung. Dem Kapellmeister Herrn Giesecker, dem die abgerundete Vorstellung zum großen Theile zu verdanken ist, gebührt ein spezielles Lob, insbesondere für die energische und doch diskrete Direktion des Orchesters, das sich in erfreulicher Disziplin den Intentionen des Dirigenten unterordnete.

* [**Eine mustergiltige Einrichtung**] ist, wie dem „Ges." berichtet wird, seit Jahresfrist in der Marienburger Freischule eingeführt. Im vorigen Winter wurde Fräulein Lehrerin Nonvell zu einem Kochkursus nach Kassel gesandt. Nach ihrer Rückkunft richtete sie für die Mädchen der oberen Klassen in der hiesigen Schule eine Kochschule ein. Der ganze Donnerstag wird dazu verwandt, etwa zwanzig Schülerinnen in die Geheimnisse der Kochkunst einzuweihen. Je 5 Schülerinnen bilden eine Familie, die an einem Tisch zusammen arbeitet. Eine Schülerin führt die Kasse, die andere das Haushaltungsbuch, während die übrigen auch ihre bestimmten Aemter haben. Diejenige, welche Buch führt, erhält von der Kassirerin das verlangte Geld und sendet eine als Dienstmagd bestimmte Schülerin zur Stadt zum Einkaufen, während die Zurückbleibenden die Vorbereitungen zum Kochen treffen. Ist die Mahlzeit bereitet, so werden die betreffenden Schülerinnen damit bespeist. Da die verschiedenen Aemter immer wechseln, werden alle Schülerinnen mit der Buchführung, Geldverwaltung, Einkaufen und den anderen Verrichtungen vertraut. Im Winter ist in den Räumen der Kochschule eine Suppenküche eingerichtet, aus der in den Pausen die Kinder der Freischule warme Milchspeisen erhalten. Die Kosten zu dieser Einrichtung sind theilweise durch Sammlungen in der Stadt, Aufführung von Theaterstücken in der Humanitas und freiwilligen Spenden in einer in der Schule aufgestellten Büchse aufgebracht. Eine nicht unerhebliche Summe steuert auch der vaterländische Frauenverein bei. — In nächster Zeit wird auch Herr Seminarlehrer Schmidt zum Besten dieser Einrichtung ein Konzert des gemischten Chors veranstalten.

* [**Winterliche Hausfrauen-Sorgen.**] Die gute Laune eines Menschen, besonders eines Mannes, vor Allem aber eines Ehemannes, hängt leider gar häufig von Küche und Keller ab, und manche leichte oder schwere Wolke am ehelichen Himmel, manche mehr oder minder tiefe Falte auf des Gatten Stirne ließe sich vermeiden, wenn die kluge Hausfrau stets zu rechter Zeit bedenken wollte, daß Küche und Keller ihre natürlichen, ihre besten Bundesgenossen sind! — Der böse Winter ist kein Freund der Hausfrau! Ach, wie viele, viele Dinge giebt es doch da zu berücksichtigen, namentlich in Bezug auf die Erhaltung der Vorräthe für die lange, schlimme, winterliche Jahreszeit! — Wenn's nur reicht, wenn nur nichts verdirbt! — Dieser bange Stoßseufzer verursacht viel Sorge und viel Kopfzerbrechen, denn Schimmel und Consorten, nämlich: Gährung, Fäulniß 2c., sind gar böse, heimtückische Feinde, die — im Dunkeln und Verborgenen schleichend — viel Unheil anzurichten wissen. — Aber Muth! Wir sind nicht macht- und schutzlos diesen furchtbaren Gewalten gegenüber, diesen hinterlistigen Vorraths-Mardern, welche eine besondere Vorliebe besonders für das Lieblingskind der Hausfrau: „das Eingekochte", die ein gemachten Früchte, zu besitzen pflegen. Da heißt es vorbeugen zu rechter Zeit! — Zu diesem Zweck empfiehlt es sich jeden Topf oder jedes Glas ¾ Zoll hoch mit gepulvertem Zucker zu bestreuen, vorausgesetzt, daß süßes Obst darin enthalten ist; — das übliche Wachspapier wird dadurch unnöthig, aber ein Zusatz von einigen Messerspitzen voll doppelt kohlensaurem Natron ist den Früchten beim Kochen beizufügen. Sind es dagegen Essig-Früchte, z. B. auch Bohnen oder Gurken — so hat man eine andere Procedur in Anwendung zu bringen: man setzt nämlich dem Essig ab und zu ein bischen Branntwein bei, damit er nicht in faulige Gährung übergehen kann. Zum Schutze gegen Gährung und Fäulniß von eingekochtem Obst wird als bewährtes Mittel auch der gute, alte Hausfrauenbrauch gerühmt, die betreffenden Einmachflaschen auszuschwefeln und in dem Dampf die Früchte einlassen. — Will man übrigens Flaschen mit Eingemachtem oder Wein luftdicht verschließen, und zwar mit einem Verschluß, weit sicherer als Siegellack, so muß man Gelatine über dem Feuer zu Glycerin auflösen, und die verstöpselten Flaschen alsdann in diese Lösung tauchen. So findet für jede hausfrauliche Sorge sich zum Glück ein heilsam Pflaster, das freilich in rechter Art und zu rechter Zeit angewendet werden muß, will man den bösen, ungeladenen Gästen der Vorrathskammern wirksam die Thür verschließen!

* [**Auflösung des Miethscontraktes.**] Stirbt ein Miether während der contraktmäßigen Zeit, so sind nach einer Reichsgerichts-Entscheidung dessen Erben nur noch ein halbes Jahr, von dem Ablaufe desjenigen Quartals, in welchem der Tod erfolgt ist, an den Vertrag gebunden, jedoch nicht über die Contraktzeit hinaus. Es ist aber erforderlich, daß sie den Vertrag, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist, aufkündigen. Durch den Tod des Vermiethers wird in den Befugnissen und Obliegenheiten des Miethers nichts geändert.

* [**Personalien.**] Der Eisenbahn-Stationsvorsteher 1. Klasse Schwarz ist von Dirschau nach Danzig und Harke von Thorn nach Dirschau versetzt worden. — Der Landrath Delbrück zu Tuchel ist zum Regierungsrath ernannt.

* [**Glätte.**] Trotz aller Warnungen, die Trottoirs zu bestreuen, wird immer noch dagegen gesündigt, obgleich die Polizei schon Morgens von 8 Uhr zum Streuen auffordert. Gestern waren dieselben wieder in einem Zustande, welcher jeder Begriffe spottet. Theils war der Schnee abgekratzt, theils nicht. Wer Sturzacker und Frost kennen gelernt hat, kann sich einen ungefähren Begriff davon machen. Selbstverständlich kamen gestern wieder viele Personen zu Fall. Auf den Stellen, wie am Rondel des Friedrich-Wilhelm-Platzes, an welchen schon Beinbrüche vorgekommen sind, ist die Kämmerei jetzt bemüht, durch Streuen mit Kies die Gefahr zu beseitigen. Es ist die alte Geschichte vom Kind und dem Brunnen.

* [**Diebstahl.**] Im Vorflur des hiesigen Postgebäudes wurde gestern Abend einem Herrn ein Spazierstock unter den Händen fortgestohlen. Der Dieb wurde in einem in der Gr. Zahlerstraße wohnhaften Laufburschen ermittelt und ist der Bestohlene wieder in den Besitz seines Stockes gelangt.

* [**Ein Sittenbild**] ist jener Vorfall, der sich heute auf dem Alten Markte ereignet hat. Gegen die Mittagsstunde stand da ein etwa vierjähriges Mädchen, laut weinend am Bürgersteig. Von Passanten um die Ursache ihres Jammers befragt, erzählte die Kleine, sie habe von ihrer Mutter 15 Pf. erhalten, um dafür Fleisch zu kaufen, da sei aber plötzlich ein etwa zehnjähriges Mädchen an sie herangetreten, und habe ihr gesagt, sie möge ihr das Geld nur geben, sie werde es ihr aufheben. Natürlich hat sich die Zehnjährige mit dem Raube davon gemacht. Ein Passant gab der Bestohlenen die 15 Pfennige wieder. Die Diebin hat damit die Probe einer vielversprechenden Laufbahn abgelegt!

* [**Ein großer Hund,**] zur Leonberger Race gehörig, dessen Besitzer am Friedrich-Wilhelmsplatze wohnt, macht seit einiger Zeit die Straßen dadurch unsicher, daß er einzelnen Personen die mächtigen Vorderpfoten auf die Schultern legt und diese dadurch umwirft. So ist es auch gestern zwei Damen ergangen, die vor Schreck fast ohnmächtig wurden. Der Hund ist zwar mit einem Maulkorb versehen und seine Attaquen mögen vielleicht der Ausdruck seiner Zärtlichkeit sein, allein der Besitzer müßte auf das Thier dann doch mehr Acht haben. Wie wir hören, soll die Sache bei der Polizei anhängig gemacht werden.

---

ten verkehrt lagen, so daß z. B. das Herz an der rechten statt an der linken Seite und sich an dieser hinwiederum die Leber befand. Kurz die Lage aller Eingeweide war der natürlichen ganz entgegengesetzt. Sonst ist der phisiologische Zustand des jungen Mannes ein ganz gesunder und das Funktioniren aller Organe ein so regelmäßiges, als wäre gar kein Unterschied zwischen ihm und einem normalen Menschen vorhanden. Der Fall hat begreiflicher Weise an der Universität das größte Aufsehen erregt.

* Ein **Befehl des Czaren** verordnet, daß für die Entdeckung der Schuldigen, die am 25. November den **großen Einbruchs-Diebstahl von** 350,000 Rubeln in der **Rentei von Wladiwostok verübt haben,** eine **Prämie von 5000 Rbl.** ausgesetzt werde. Diejenigen, welche die gestohlenen Gelder wieder zu beschaffen vermögen, sollen 10 pCt. der ermittelten Summen erhalten.

* **Eine junge adlige Russin** hat sich in **Berlin erschossen.** Die Dame brachte einem Doktor der Philosophie eine Neigung entgegen, welche nicht erwiedert wurde. Als die in einem Pensionat in der Zimmerstraße wohnende Russin gestern Nachmittag 4 Uhr in die Wohnung des Doktors Einlaß begehrte, wurde ihr erklärt, daß dieser sie nicht sprechen könne. Die Dame sagte: „Gut, dann warte ich vor der Thür!" Wenige Minuten darauf krachte ein Schuß, die Russin hatte sich durch die Brust geschossen und starb nach einer Viertelstunde. Die in Petersburg wohnenden Verwandten der Unglücklichen wurden sofort von dem Unfall telegraphisch benachrichtigt.

* **Warschau,** 7. Jan. In der **Stadt Olszanka** (Gouvernement Radom) hat eine Räuberbande Nachts das Haus des reichen jüdischen Kaufmanns Feibel überfallen und **die ganze Familie aus 8 Personen bestehend, ermordet.** Alles Geld und die sämmtlichen Kostbarkeiten wurden entwendet. Von den den Räubern, die theilweise maskirt waren, hat man bisher keine Spur. Die Polizei ist in eifrigster Thätigkeit.

* **Paris,** 6. Jan. Die chinesische Botschaft hat in einer officiellen Note ihre Anklagen gegen den **ehemaligen General Tscheng-chi-tong** formulirt. Hiernach ist dieser schuldig befunden worden, der **betrügerischen Aufnahme einer Anleihe von 100,000 Frcs.** bei der Banque de Paris im Namen der chinesischen Gesandtschaft unter Anwendung von Namensfälschung, sowie des Einkaufs von Juwelen in einem Pariser Laden gegen einen auf den Namen der Botschaft gefälschten Wechsel. Wegen beider Vergehen ist gegen Tscheng-chi-tong **auf Degradation und Gefängniß erkannt worden.**

Strafkammer zu Elbing.

Abendsitzung vom 7. Januar.

Wegen Körperverletzung stehen die Matrosen Ferdinand Rehefeld, Franz Ehm, Joseph Kibowski, Joh. Diegner, August Prengel, Wilh. Ehlert und Joh. Albrecht aus Tolkemit unter Anklage. Dieselben sollen am 30. Juli 1889 in Plehnendorf den Matrosen Leopold Lechner mittelst Stöcken, Rudern und Messern gröblich mißhandelt haben. Ein zur Hilfe hinzugekommener Matrose, Namens Otto Schille, wurde mit in den Kampf verwickelt und erhielt ebenfalls Stiche und Hiebe. Die Verhandlung hat sich deshalb so lange verzögert, weil einige Angeklagte nicht zu ermitteln waren. Lechner ist commissarisch vernommen. Derselbe ist bei der Schlägerei erbärmlich mitgenommen worden. Den Hauptanlaß hierzu bildete die Concurrenz der Tolkemiter mit den Kur- und Oderkahnschiffern, und hat diese schon öfters zu ähnlichen Zusammenstößen geführt. Da verschiedene Zeugen zur Marine eingezogen sind, wurden deren commissarische Aussagen verlesen. Es wurden verurtheilt: Rehefeld zu 1 Monat, Ehm zu 1 Monat, Kibowski zu 4 Monaten, Diegner zu 2 Monaten und Prengel zu 1 Monat Gefängniß (den letzten 4 Angeklagten wurde 1 Monat Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht). Ehlert und Albrecht wurden freigesprochen. — Der Händler August Roschewski aus Danzig, welcher nicht erschienen ist, soll auf Antrag der Kgl. Staatsanwaltschaft verhaftet und vorgeführt werden. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen, während diejenige der Kgl. Staatsanwaltschaft aufrecht erhalten bleibt. — Der Knecht Johann Jakob Tabbert aus Reinland, jetzt in Tiegenhof, öfters vorbestraft, ist beschuldigt, am 4. Oktober v. J. den Arbeiter Julke in Neustädterwald mittelst Messers verletzt zu haben. Julke befindet sich noch im Diakonissenhause zu Marienburg. Tabbert will sinnlos betrunken gewesen sein. Das ärztliche Sachverständigenurtheil geht dahin, daß die Heilung des Julke sich noch auf unabsehbare Zeit verlängern kann, und wird die Sache in Folge dessen vertagt, da im Falle des Todes der Gerichtshof nicht competent wäre. — Ebenfalls einer Messerstecherei wegen steht der noch nicht 16 Jahre alte Tischlerlehrling Heinrich Zippert unter Anklage. Derselbe hat am 23. November v. J. gelegentlich des Unterrichts in der Fortbildungsschule sich mit dem Tischlerlehrling Geffroy entzweit und demselben nach Schluß der Schule verschiedene Messerstiche versetzt. Die Jugend des Angeklagten wurde berücksichtigt und daher nur 6 Monate Gefängniß beantragt. Der Gerichtshof erkannte demgemäß unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. — Der öfters vorbestrafte Fleischer Julius Zange aus Zeisgendorf und der noch nicht vorbestrafte Hausdiener Gustav Skotzki aus Schalkendorf sind beschuldigt, am 29. September v. J. bei der Arbeiterin Kullack einen größeren Kleiderdiebstahl ausgeführt zu haben. Zange ist geständig und wird zu 8 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten, Skotzki zu 4 Wochen Gefängniß unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft verurtheilt.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Januar.

Wegen Körperverletzung wird der Knecht Carl Gossing aus Oberkerbswalde, früher in Thörichthof mit 8 Wochen Haft bestraft. Angeklagter wird sofort verhaftet. — Gegen einen Strafbefehl gegen einen gewissen Franz Richter und Friedrich Paul wegen Erregung ruhestörenden Lärms durch Mißhandlung einer weiblichen Person im Hause Lustgarten Nr. 7 haben dieselben rechtzeitig Berufung eingelegt. Es erfolgt die Freisprechung beider Angeklagten. — Der Schornsteinfegermeister Franz Ludwig ist beschuldigt, am 18. August 1891 den Schornsteinfegergesellen Neumann mit gefährlichen Werkzeugen mißhandelt zu haben, will sich in der Nothwehr befunden haben, da N. den Angeklagten mit einem Messer bedroht und gestochen hat. Die Strafe betrug 20 Mk. ev. 5 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Carl Klein aus Friedrichsberg ist beschuldigt für einen Bäcker Deutschendorf aus Fichthorst ein Schreiben an den Kreisausschuß gefertigt zu haben, ohne das Gewerbe dafür angemeldet zu haben. Er erfolgt Freisprechung, da er keine direkte Vergütung dafür erhalten hat. — Der Arbeiter Karl August Hemmer ist beschuldigt, dem Kaufmann Voß aus einem Pulte 5 Mark fortgenommen zu haben. Derselbe erhielt 1 Woche Gefängniß. — Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung steht der Arbeiter Albrecht aus Tolkemit unter Anklage. Derselbe wird, da er am 15. Juli auf dem Jahrmarkt mehrere Leute aus Bodenwinkel geschlagen und die Sachen in der Gefängnißzelle zertrümmert hat, mit 1 Woche Gefängniß und einer Woche Haft bestraft.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Wien,** 7. Jan. Der berühmte Physiologe, Herrenhausmitglied Professor Dr. Ernst Brücke ist gestorben. (Brücke war ein geborener Berliner. Im Jahre 1843 wurde der 24jährige Assistent am Museum für vergleichende Anatomie und Prosektor, 1846 auch Lehrer an der Akademie der bildenden Künste. 1848 kam er als Professor der Physiologie nach Königsberg, von wo er 1849 in der gleichen Eigenschaft nach Wien übersiedelte. Im selben Jahre wurde er noch zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählt. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründete B. mit der „anatomischen Beschreibung des Augapfels.")

* **Gera,** 7. Jan. Der bekannte Componist Wilhelm Tschirch ist gestern hier gestorben.

⊙ Welcher Jäger interessirte sich nicht für die Jagd unserer Altvordern und für das Wild, das einstmals den deutschen Wald bevölkerte. Neben dem stämmigen Ur und dem grimmen Bären ging man hauptsächlich dem starkgeweihten Elch mit dem Speere zu Leibe, und gerade eine solche Jagdscene ist es, mit welcher die Jagdzeitschrift „St. Hubertus" den Hauptartikel der ersten Nummer des neuen Jahrganges „Das Elchwild", neben einem Vorbilde „Ziehendes Elchwild" von Richard Friese, illustrirt. Außerdem hat der „St. Hubertus", der von jetzt ab wöchentlich erscheint, wiederum einen Schritt vorwärts gethan, indem er die Veröffentlichung waidmännischer Erzählungen einführt und mit einer solchen von Hermann Robolsky „Das Storchnest" beginnt.

Arbeiterbewegung.

* **Rom,** 7. Jan. Die ausständigen Fiaker-Kutscher beschlossen in einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung, den Streik fortzusetzen, Gewaltmaßregeln jedoch zu vermeiden und der morgen stattfindenden Sitzung des Municipalrathes, in welcher die Errichtung neuer Pferdebahnlinien auf der Tagesordnung steht, nicht beizuwohnen.

Telegramme.

Paris, 7. Jan. Der Senat nahm die Spezialbudgets mehrerer Ministerien ohne bemerkenswerthe Debatte an. Die Deputirtenkammer beschloß die Dringlichkeit der Berathung des Antrags, den 22. September d. Js. als hundersten Jahrestag der Proklamirung der Republik zum Feiertag zu erklären. Nächste Sitzung Montag.

Paris, 7. Jan. Die „France" will aus guter Quelle wissen, die Expedition nach dem Tuatgebiete wäre eine beschlossene Sache. Das Obercommando über die Expedition, welche in den nächsten Tagen beginnen und sämmtliche disponible Truppen der Division von Oran umfassen solle, sei dem General Thomassin anvertraut. An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß das englische Kanalgeschwader nach den maroccanischen Gewässern beordert und daß die Mannschaft der englischen Kriegsschiffe, welche gegenwärtig vor Tanger liegen, gelandet sei. Der französische Gesandte habe dagegen protestirt. Der „Liberté" zufolge wäre an kompetenter Stelle keinerlei diesbezügliche Meldung eingegangen.

Paris, 8. Jan. Nach Meldungen aus Tanger warfen daselbst drei englische Kriegsschiffe Anker, ohne zu landen.

London, 7. Jan. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Cairo: Der Khedive ist gestorben.

Madrid, 8. Jan. Die Regierung bebeschloß, Kriegsschiffe nach Tanger zu entsenden.

Kopenhagen, 7. Jan. Der Generalleutenant Kaufmann, welcher in den Jahren 1879 bis 1881 den Posten des Kriegsministers bekleidete, ist heute in Fredensborg gestorben.

Washington, 7. Jan. Der Präsident der Finanzkommission des Repräsentantenhauses arbeitete einen Gesetzentwurf aus, wonach alle Wollen-Artikel zollfrei eingeführt werden sollen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	7./1.	8./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,70	94,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	94,70	94,60
Oesterreichische Goldrente	95,—	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,20
Russische Banknoten	199,75	199,45
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,65
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,—
4 pCt. preußische Consuls	106,25	106,10
4 pCt. Rumänier	83,50	83,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,80	108,10

Produkten-Börse.

Cours vom	7./1.	8./1.
Weizen Januar	218,20	215,—
April-Mai	217,20	213,—
Roggen niedriger.		
Januar	237,20	235,20
April-Mai	226,50	222,20
Petroleum loco	23,10	23,20
Rüböl Januar	58,70	58,—
April-Mai	68,80	68,—
Spiritus 70er Januar	59,50	59,10

Königsberg, 8. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 65,75 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 47,75 „ „

Danzig, 7. Januar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco unveränd., 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 215 ℳ, hellbunt inl. 223—226 ℳ, hochb. und glasig inländ. 234 ℳ, Termin Januar-Februar zum Transit 126pfd. —,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 194,— ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos inl. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit —,— ℳ per Jan. 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai-zum Transit 120pfd. 191,— ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm 245 ℳ

Hafer: loco inl. 151 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Königsberger Productenbörse.

	6. Jan. ℳ	7. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	220,50	220,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	225,50	224,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	161,—	161,—	do.
Hafer, feiner	150,—	150,—	do.
Erbsen, weiße Koch-	155,50	156,50	do,
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Januar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt —,— Br., 67,50 bez., pro Jan. kontingentirt —,— Br., 66,25 Gd., pro Januar-Mai kontingentirt —,— Br., 66,50 Gd., loco nicht kontingentirt 47,75 Br., —,— Gd., pro Januar nicht kontingentirt —,— Br., 47,25 Gd., pro Januar-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 47,50 Gd.

Stettin, 7. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 48,70, pro Januar 48,50, pro April-Mai 50,10.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Lenz.

Heil. Geist-Kirche.
Kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonnabend, den 9. Januar, Nachm. 3 Uhr: Vorbereitung zur hl. Communion.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 8. Januar 1892.

Geburten: Former Carl Bernotat 1 T. — Ackerbürger Eduard Friedrich 1 S. — Schmied Hermann Decker 1 S. — Fabrikaufseher Eduard Grizky 1 T. — Fabrikarbeiter Johann Schmidt 1 S. — Steinsetzer August Foitag 1 T. — Schiffer Hermann Bluhm 1 S.

Sterbefälle: Arbeiter Anton Tietz T. 4 M. — Hospitalit Wilhelm Podlich, 72 J.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, des Buchbindermstr. Hrn. **Ferdinand Picht**, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines theuren Gatten, unseres geliebten Vaters, sagen den herzlichsten Dank

Einlage, den 8. Januar 1892.

Marie Albrecht und Kinder.

Stadttheater.

Sonnabend, den 9. Januar 1892:
Zweites Gastspiel des herzogl. sächs. Kammersängers Herrn **Ed. Glomme**:
„Die Afrikanerin".
Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.



Krieger-Verein Elbing.

Sonnabend, den 9. Januar, Abends 8 Uhr:

Generalversammlung.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät betreffend.
Neuwahl des Vorstandes.
Wahl der Rechnungsrevisoren.

Die landw. Vereine Elbing B. und Elbing C.

versammeln sich **Mittwoch, den 13. Januar, Nachm. 3 Uhr**, zu einer gemeinschaftlichen Sitzung im „Deutschen Hause" zu Elbing.

Tagesordnung:
1) **Vortrag** des Herrn Gutsbesitzers, Lieutenant **Vogdt**-Neu Eichfelde: „Ueber gemachte Erfahrungen im Sommer 1891 betreffend die Bekämpfung der Kartoffelkrankheit".
2) **Besprechung** über Beschaffung von Saatkartoffeln, Kleesamen u. künstlichem Dünger.
3) Fragebeantwortung.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Empfingen noch einen Posten
geräucherte Gänse-Brüste mit Knochen,
(vorzüglich im Geschmack).
Empfehlen dieselben billigst.
Lotto & Lerique,
Fleischerstr. Nr. 8.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Königen.

Gesangsprobe

für alle vier Stimmen
heute, Freitag, den 8. Januar, Abends **8 Uhr.**

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 9. Januar cr., findet der Umtausch von Quittungskarten bei unserer Ausgabestelle nicht statt.

Elbing, den 8. Jan. 1892.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Reimannsfelde Band I, Blatt 97, auf den Namen des **Dr. jur. Albert Orbanowski** eingetragene in Reimannsfelde belegene Grundstück Reimannsfelde Nr. 1

am 4. März 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. März 1892, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 24. Dezember 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Reimannsfelde Band III, Blatt 421, auf den Namen des **Dr. jur. Albert Orbanowski** eingetragene in Reimannsfelde belegene Mühlengrundstück Reimannsfelde Nr. 4

am 4. März 1892, Vorm. 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. März 1892, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 23. Dezember 1891.

Königl. Amts-Gericht.

Das Grundstück Angerstraße Nr. 42 besaßen im Jahre 1844 folgende Personen:
1) Frau **Regine Weiss** geb. **Rogalski**,
2) **Wilhelm Rogalski**, geb. am 22. Februar 1818,
3) **Conkordia Elisabeth Rogalski**, geboren am 14. März 1819,
4) **Barbara Henriette Rogalski**, geboren am 8. März 1820.

Behufs Berichtigung des Grundbuchblattes ist es von Wichtigkeit, daß diese genannten Personen ermittelt werden.

Alle Diejenigen, welche über die Eingangs genannten Personen etwas Näheres wissen, werden ergebenst ersucht, sich an den Wochentagen während der Geschäftszeit von 8—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags in meinem Bureau, Fleischerstraße Nr. 19, 1 Treppe, zu melden.

Elbing, den 5. Januar 1892.

Duering,
Rechts-Anwalt.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Januar 1892 sollen aus dem Forstrevier Ziegelwald etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
5 Stück E.-Deichseln, 1 Weißbuche, 30 Langbäume, 1 Birke, 43 Stck. Kief. Nutzholz,
13 R.-Mtr. Bu., Bi.-Klobenholz,
147 „ Bu., Bi., Ki.-Knüppelholz,
845 „ Bu., Ki.-Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im **Gasthause zu Steinort.**

Elbing, den 28. December 1891.

Der Magistrat.

Alte **Briefcouverts**, Postkarten, **Briefmarken** 2c. kauft **Axt**, Danzig, Milchkannengasse 10.

Elbinger Heizer- und Maschinisten-Schule.

Der Cursus beginnt
Dienstag, den 12. Januar.

Die Meldungen nimmt Herr **Levy** (Firma **Wollenberg**), Brückstraße Nr. 16, **Freitag, den 8. u. Sonnabend, den 9., Abends vor 8 Uhr, und Sonntag, den 10., Vorm.** bis 12 Uhr entgegen und ertheilt nähere Auskunft.

Elbing, den 1. Januar 1892.

Das Curatorium.

Murias

(Handarbeit)
Nr. 77, als eine vorzügliche 6 Pfennig-Cigarre, empfiehlt
J. Neumann,
Alter Markt 44.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten**, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Tanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergeßlich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum versäume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verloosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder**, Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Neu! Patent-Zithern,
(neuverbessert) thatsächlich von Jedem in 1 Stunde nach der vorzüglichen Schule **ohne Lehrer** erlernbar. (unübertr.) Größe 56 × 36 cm, 22 Saiten, „Ton" wundervoll, hochfein gearbeitet **(Pracht-Instrument). Preis nur 6 M.** mit Schule 2c. gegen Nachn.
O. Miether,
Vers.-Gesch., **Hannover** 5.

15. Januar 1892:
Ziehung der

Rothen Kreuz-Lotterie Wiesbaden.

Hauptgewinn **50,000** M. 2c.
Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder
Bankgeschäft
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
Gegr. 1875.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. **Kostenfrei**, 4wöch. **Probesend.** Fabrik **Stern**, Berlin Neanderstr. 16.

Apfelsinen und Citronen

empfange wöchentlich regelmäßige Zusendung in **420er u. 714er Valencia-Apfelsinen** sowie Citronen directester Abladung und empfehle solche in **Kisten und ausgezählt zu Hamburger Engros-Preisen** zuzüglich Fracht.

Adolph Kuhn, Fischerstr. 31.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-Danzig**, Brodbänkengasse 51. |576

Für eine der ältesten
deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften
wird eine achtbare, thätige und in den besseren Kreisen verkehrende Persönlichkeit als
Hauptagent
gesucht.

Sehr günstige Provisionsbedingungen, eventuell bei genügender Qualificirung Gewährung eines monatlichen **Bureau-Zuschusses.**

Gefl. Adressen mit Referenzen sowie Angabe der anderweitigen Thätigkeit unter **J. R. 6005** an **Rudolph Mosse, Berlin S.W.**, erbeten.



Warnung!

Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkepräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikates meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von der Versuchung meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Packet 20 Pfg. in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorräthig.**

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,
sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch
Schröder, Versandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.



Patronenhülsen, geladene Schrot- u. Kugel-Patronen, Revolver-Patronen, Teschin-Patronen, Zündhütchen, Ladepfropfen, Bestes la. Jagdpulver, echte Hirschmarke, **Patent- und Hartschrot, Sprengpulver und Zündschnur**
empfiehlt zu billigsten Preisen
J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren**- resp **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

6 spannende Novellen moderner Schriftsteller broch. in illustr. Umschlag liefert frei für **20 Pf.** in Briefmarken der **Verlag der „Splitter"** (Dr. B. Lebel), **Berlin**, Neue Königstraße 31.

Makulatur (ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg."

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke**, Hannover.

Die obere Etage Alter Markt und lange Hinterstr.-Ecke 21 (mit Wasserleitung) ist vom April cr. zu vermiethen.
Voss.

Abonnements

auf die
Berliner u. Königsberger Curs-Depeschen,
pro Monat 1 M. 50 Pf.,
werden in der Expedition der „Altpreußischen Ztg." zu jeder Zeit entgegen genommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 7. Elbing, den 9. Januar. 1892.

Von der Weltausstellung in Chicago.

(Originalberichte.)

Eine unlängst im bayrischen Gewerbemuseum zu Nürnberg abgehaltene Versammlung Industrieller aus ganz Bayern, gelegentlich welcher der Reichskommissär Wermuth Bericht erstattete, beschloß einstimmig, sich an der Columbischen Weltausstellung kräftig zu betheiligen. Das Gewerbemuseum übernimmt die Organisation der Betheiligung.

Ein technischer Mitarbeiter der „T. R.“ berichtet: Die optische Anstalt von Poeller in München beschickt die Ausstellung in Chicago mit einem Riesenmikroskop, welches dort das größte Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe vergrößert die Bilder 11,000 Mal, ja, wenn man die Linse in Vaselin taucht, 16,000 Mal. Mit Hilfe einer Bogenlampe von 11,000 Kerzen werden die Bilder auf einen Schirm geworfen. Hierbei erscheint ein kaum mit den bloßen Augen wahrnehmbarer Essigwurm 30 Meter lang und das feinste Mehl wie grober Kies. Bemerkenswerth ist es, daß der Focus des Instruments durch sich verflüchtigende flüssige Kohlensäure abgekühlt wird.

Auch die Sonneberger Spielwaaren-Industrie wird durch eine Collectiv-Ausstellung vertreten sein.

Der Budget-Ausschuß im Deutschen Reichstag hat 900,000 Mark für die Weltausstellung bewilligt.

Die geschicktesten Handwerker Münchens haben beschlossen, Proben ihrer Arbeit in Chicago auszustellen.

Die österreichische Regierung hat die projektirte Internationale Jubiläums-Kunst-Ausstellung bis zum Jahre 1894 verschoben, so daß die Interessen derselben denen der Weltausstellung nicht zuwiderlaufen.

Die Regierung von Japan hat sich erboten, im Jackson-Park zwei typische und alterthümliche Bauten jenes Landes zu reproduziren, nämlich das Kloster „Kinkakuji“ der „Zen“-Sekte in Kioto, welches 1397 erbaut wurde, ferner „Ho-odo“ oder „Phönix“-Halle, dessen Original im Jahre 1052 errichtet wurde. Der Kostenaufwand, den diese morgenländischen, historischen Bauten erfordern, dürfte die Summe von 100,000 Doll. erreichen. Der japanische Commissär wünscht, daß man ihm zu diesem Zwecke ein Areal von 2 Acres am nördlichen Endpunkte der bewaldeten Insel überlasse. Die Gebäude sollen dann später als Geschenk in den Besitz der Stadt Chicoge übergehen.

Die von Frl. Alice Rideout von San Francisco unterbreiteten Entwürfe für den Statuenschmuck des Frauenpalastes sind als die besten prämiirt worden. Die in Gyps ausgeführten Modelle repräsentiren folgende Gruppen: „Frauentugend“ — „Die Frau, der Geist der Civilisation“ — „Die Stellung der Frauen in der Geschichte“. Die Gruppen werden über dem Eingange resp. an den Facaden des Gebäudes angebracht.

120 Waggon-Ladungen Glas, eine Masse, genügend, um eine Fläche von 29 Acres damit zu bedecken, wird für die Dächer der verschiedenen Ausstellungsbauten in Anwendung kommen. Mehr als 41 Waggon-Ladungen werden allein für das Dach des riesigen Industrie-Palastes gebraucht.

Edison's elektrische Ausstellung wird einen Kostenaufwand von 100,000 Dollar verursachen.

Die „Königin Isabella“-Gesellschaft hat um Raum in der Nähe des Seeufers, zur Aufstellung einer Statue der Königin Isabella, nachgesucht. Harriet Hosmer ist die Schöpferin des Werkes.

Prinzessin Christine, Tochter der Königin Victoria, ist als Präsidentin des englischen Ausschusses der Frauen-Ausstellungs-Behörde ernannt worden.

Verschiedene Kaufleute in Smyrna haben ein Platzgesuch um 1000 Quadratfuß Raum, zur Ausstellung türkischer Teppiche, eingereicht.

Mannigfaltiges.

— Ueber die **Skatpflanze,** die auch an unserem Orte einen fruchtbaren Boden gefunden, dürften folgende Ausführungen für Freunde der vier Wenzel manches Interesse bieten. Die Skatpflanze (scata decifolia) gehört zu den netten, nach der Behauptung mancher Forscher sogar zu den veredelten Pflanzen. Vor zwanzig Jahren noch ziemlich unbekannt, verbreitet sie sich rapider als die Reblaus. Dem Vernehmen nach sollen die ersten Exemplare im Altenburgischen beobachtet worden sein. Die Skatpflanze acclimatisirt sich sehr schnell und kommt nach der Ansicht berühmter Autoritäten überall fort. Sie unterscheidet sich von anderen Pflanzen hauptsächlich dadurch, daß sie besonders an langen Winterabenden in voller Blüthe steht. Gewöhnlich findet man drei Exemplare kleeblattförmig beisammen, seltener vier. Jede Skatpflanze hat zehn Blätter von länglich viereckigen Form, die fächerförmig an einem langen Blattstiel sitzen. Finden sich bei einem Exemplar mehr oder weniger Blätter, so fallen die Blätter aller drei Exemplare ab, worauf sie sofort von Neuem anwachsen. Es scheint demnach die Zahl zehn eine Hauptlebensbedingung unserer Pflanze zu sein. Die Farbe der Blätter ist auf der oberen Seite weiß, mit theils rothen, teils schwarzen Punkten. Finden sich bei einer Pflanze nur Blätter mit sieben, acht, neun, oder zehn Punkten, so nennt man das „Null" oder „Nullouvert." Die einzelnen Blätter werden gewöhnlich in einer ganz genau bestimmten Reihenfolge abgeworfen, selten 'alle zehn auf einmal. Das Abfallen der Blätter nennt man „stechen" oder „wimmeln". Die Blätter der Skatpflanze haben die Eigenthümlichkeit, daß sie, nicht wie bei anderen Pflanzen, dem Lichte zu, sondern demselben abgekehrt sind. Nur ganz alte Pflanzen machen zuweilen hierin eine Ausnahme. Mitunter wird ein Exemplar von den beiden anderen (oder auch umgekehrt) geschnitten, eine in der ganzen Pflanzenwelt einzig dastehende Thatsache. Manchmal werden auch einige dieser Gewächse ganz schwarz, was von dem vielen Pech herrührt, womit sie behaftet sind. Ein solcher Zustand ist zwar immer verhängnißvoll, führt aber durchaus nicht den Ruin des Gewächses herbei. Die scata decifolia ist eine Zimmerpflanze, gedeiht jedoch auch im Freien, allerdings nur in warmen Sommern. Fleißiges Begießen gehört zu ihren Hauptlebensbedingungen. Man verwendet hierzu am besten reines Wasser, das zuvor mit Hopfen und Malz abgezogen ist und eine gewisse Zeit gelagert hat, oder auch stark mit Rum und Zucker versetzt ist, in welchem Falle es sogar bis zu 40 Grad Wärme haben darf. Tabakrauch schadet den Pflanzen durchaus nicht. Weibliche Exemplare der Skatpflanze kommen wohl auch vor, sind aber ziemlich selten.

— **Eine Eberjagd mit blutigem Ausgange** wurde vor einigen Tagen in den Wäldern bei Neudorf (Siebenbürgen) abgehalten. Der als tüchtiger Jäger bekannte Simion Bendorsan aus Agnethlen schoß einen gewaligen Eber. Das von zwei Hunden verfolgte Thier stieß auf seiner Flucht durch die Wälder auf den Holz sammelnden Michael Roth, welcher dem daherjagenden Ungethüm ganz respectvoll Platz machte. Als jedoch der scheinbar ganz ermattete Eber in einem tiefen Graben von den Hunden gestellt wurde, ging Roth denselben mit einer Holzart an und versetzte ihm einen gewaltigen Hieb in den Rücken. Im nächsten Augenblick lagen Eber und am Boden, der Eber packte seinen Angreifer sofort an und brachte demselben durch Stiefelröhre und Beinkleider eine bis auf den Knochen gehende, lange, klaffende Wunde am Unterschenkel bei. Auf das Hilfegeschrei Roth's eilten sechs im nahen Holzschlage beschäftigte Szekler herbei, einer von ihnen, Andreas Kalman, stürzte sich trotz Abrathens seiner Kameraden mit der Axt auf den Eber und schlug ihm dieselbe tief in den Rücken. Wüthend kehrte sich der Eber gegen diesen neuen Angreifer und verwundete ihn derart, daß derselbe nach zwei Stunden starb. Ein zweiter Szekler sprang seinem Kameraden bei und versuchte den Eber durch einen Axthieb hinter das Ohr niederzuschlagen. Der Hieb saß, aber nicht tödtlich, hatte jedoch zur Folge, daß der Eber dem zugleich erfolgenden wüthenden Angriffe der Hunde nicht länger Stand hielt und trotz der erhaltenen drei schweren Verletzungen noch eine Viertelstunde weiter flüchtete. In einem tiefen Graben stellten ihn die Hunde neuerdings und packten das immer matter werdende Thier an; dieser Angriff gereichte jedoch Beiden zum Verderben, je ein Hchlag mit den gewaltigen Hauern, und beide Sunde blieben tödtlich verletzt liegen, bis der mittlerweile auf der Fährte nachgefolgte Bendorsan herbeieilte und den todeswunden Recken mit zwei Schüssen niederstreckte.

— **Eine Japanerin aus Venedig.** Eine romantische Geschichte, welche vor vierzehn Jahren in Venedig ihren Anfang nahm und jüngst in Tokio ihren Abschluß gefunden hat, bildete gegenwärtig das Tagesgespräch

in Venedig. Es wird hierüber von dort geschrieben: Ein Japaner von reinstem Wasser, mit Namen Korenao Ogata, kam im Jahre 1875 nach Venedig und bekleidete dort das Lehramt der japanischen Sprache an der venetianischen Handelsschule. Trotz seiner kleinen Statur, seiner geschlitzten Augen und seines gelben Teints wußte der Japaner sich durch sein sanftes, einschmeichelndes Wesen und seine liebenswürdigen Manieren das Herz einer jungen Venetianerin aus dem Volke zu gewinnen, und zwar einer Venetianerin von jener Schönheit, die einst Paolo Veronese und Tizian verherrlicht haben. Bald hatte das Verhältniß die Geburt eines reizenden kleinen Mädchens zur Folge, welches sich derselben gelben Hauptfarbe wie ihr Papa erfreute. Die Geburt des Kindes bestimmte den Japaner, bei seiner Regierung um die Erlaubniß nachzusuchen, sein Liebesverhältniß durch die Ehe legalisiren zu dürfen. Aber der betreffende Bescheid ließ lange auf sich warten, und inzwischen erkrankte und starb der Japaner an den Blattern, welche im Jahre 1877 in Venedig grassirten. Auf dem Sterbebette hatte er sich aber taufen und mit der Mutter seines Kindes trauen lassen. Letzteres wurde auf den Namen Eugenie Tojo Ogata getauft. Mutter und Kind blieben nach dem Tode des Vaters im größten Elend zurück. Bald erlag auch die Mutter der verheerenden Seuche, und nun wurde die Waise von einer armen Verwandten auferzogen, welche sie nur kümmerlich ernähren konnte, dabei aber von den gutherzigen Fischweibern und Obsthändlerinnen ihres Viertels unterstützt wurde, für welche die kleine, den venetianischen Dialekt sprechende Halb-Japanerin einen Gegenstand der Vorliebe bildet. Die Liebesgeschichte, welcher die Kleine ihr Leben verdankte, war schon halb vergessen, als im vergangenen Sommer ein vornehmer Japaner Venedig besuchte und von der Sache hörte. Er deponirte sofort eine bedeutende Summe Geldes beim japanischen Consul, damit die kleine Eugenie vor Allem etwas Unterricht genieße. Darauf begab er sich nach Berlin und benachrichtigte den dortigen japanischen Gesandten von der Existenz des Kindes. Der Gesandte war ein weitläufiger Verwandter des im Jahre 1877 in Venedig verstorbenen Professors der japanischen Sprache, Karenao Ogata, und eilte nun selbst nach Venedig, um dessen hinterlassene Tochter kennen zu lernen. Ja, er erwirkte sich sogar einen längeren Urlaub, um die Kleine selbst der reichen Familie ihres Vaters zuzuführen. Vor drei Monaten ist der Gesandte mit seiner kleinen Cousine, unter Hinterlassung eines jährlichen Gnadengehalts für die Tante, welche dieselbe bis jetzt ernährt hatte, nach Japan abgereist. Letzthin traf ein Brief Eugeniens ein, in dem sie berichtet, daß sie sich vortrefflich befinde und sich in Japan vollständig acclimatisirt habe, nur wolle es ihr noch nicht gelingen, den Reis mit den Elfenbeinstäbchen zu essen.

* **Eine deutsche Dienerin Dom Pedro's,** Marie Schreiber, aus Oberschlesien stammend, folgte in voriger Woche in Lissabon ihrem Herrn in den Tod nach. Wie man von dort schreibt, hat das eigenartige Schicksal dieser Dienerin und das Verhältniß, in welchem sie zu dem verstorbenen Kaiser und dessen Gemahlin lange Jahre hindurch gestanden, allgemeine Theilnahme erweckt, und die Deutschen in Lissabon gaben ihrer alten treuen Landsmännin fast vollzählig das letzte Geleite. Die Verstorbene kam im Jahre 1853 als elfjährige Waise in Rio de Janeiro an, da ihr Vater, mit welchem sie die Heimath verlassen, während der Ueberfahrt starb. Das Mädchen war untröstlich und in Rio saß sie wochenlang weinend in dem Einwandererhause, ohne ein Wort zu sprechen; auch Nahrung nahm sie kaum zu sich, so daß sie nahe daran war, vor Entkräftung zu sterben. Der Kaiser Dom Pedro hörte von dem unglücklichen Kinde und ließ es sofort in ein Pflegehaus bringen, wo es jedoch trotz der liebevollsten Behandlung weiter hinsiechte. Der Kaiser kam selbst mehrfach, um sich nach dem Befinden seines Schützlings zu erkundigen, doch dauerte es noch Jahre, ehe das Mädchen wieder ihre Gesundheit erhielt. Sie wurde alsdann auf ihre wiederholten Bitten als Dienerin der kaiserlichen Familie angenommen, welcher sie eine rührende Anhänglichkeit zeigte. Die Kaiserin schenkte ihr das vollste Vertrauen und das Mädchen hatte auch niemals einen anderen Wunsch, als in der Nähe der kaiserlichen Familie zu sein. Verstärkt wurde dieses Gefühl noch, als Dom Pedro die Dienerin, auf welche ein paar scheu gewordene Pferde einstürmten, mit eigener Hand von dem Verderben rettete. Als das Kaiserpaar am 15. November 1891 ins Exil gehen mußte, blieb die Dienerin bei der Kaiserin bis zu deren letzten Stunde. Nachdem die Kaiserin in Lissabon beigesetzt war, fand die Dienerin dort in einem Hospiz Aufnahme, aber täglich ging sie zwei Mal zu der Ruhestätte ihrer Herrin, um zu beten. So harrte sie dort aus, bis endlich auch die sterblichen Ueberreste ihres Herrn zu derselben Stätte geleitet

wurden. Acht Tage lang war es ihr noch vergönnt, an dieser für sie geheiligten Stelle für Beide zu beten, bis der Tod auch sie mit ihnen vereinte.

— **Die Rache eines Weibes.** Mahmud Khan ist ein Beludschi von Ghulistan. Ich traf ihn auf dem Wege von Bolan nach Sindh, und er führte, wie sein Diener Nadar Bux mir mittheilt, seine beiden Lieblingsweiber Ayama und Khairnasch mit sich. Wie er meinem Zelte gegenüber halten ließ, gewahrte ich einen kleinen Mann mit mongolischen Gesichtszügen, der sich schon auf sein „Charpoy", eine Art Bett oder Sopha, niedergelassen hatte und laut nach seinen Frauen rief, die ihm die hier übliche Knetung, eine Art Massage, geben sollten. War nun Ayama, die jüngere der beiden, zerstreut oder war es die Anstrengung der Reise, genug, sie machte es ihrem Herrn und Gebieter durchaus nicht zu Willen, und plötzlich sah ich, wie er blitzschnell den Schuh von der Erde nahm und auf das arme Weib, das doch nur ein Kind genannt werden konnte und gewiß nicht mehr als 16 Jahre zählte, unbarmherzig einhieb. Einen besonderen Eindruck machte das freilich nicht auf mich; denn man ist hier an solche Auftritte gewöhnt. Nur überraschte es mich, als ich bei der Ayama ein plötzliches, ebenso schnell wieder verschwindendes Augenblitzen sah, das dem Zorne eines verletzten wilden Thieres glich und zu der orientalischen Frauennatur sonst wenig paßte. Bald darauf hatte ich Mahmud Khan mitsammt seinen Weibern vergessen, als mir plötzlich in einer größeren Zeitung der Name aufstieß; je weiter ich las, desto lebhafter stand mir die vor Kurzem erlebte Begegnung vor Augen. Mahmud Khan befand sich, als ich ihn antraf, auf der Pilgerfahrt nach Mekka; die beiden Frauen sollten ihn bis zur Hafenstadt Karatschi begleiten, um von dort allein nach Ghulistan zurückzukehren. Die kleine Karavane war glücklich bis nach Jakobbad gekommen und hattte nun einen größeren Wald zu durchschreiten. Zwei Tage später kamen die beiden Frauen allein nach Jakobbad zurück und erregten gleich dort Verdacht durch ihr auffälliges Benehmen. Sie gaben auf die Frage nach ihrem Herrn widerstrebende und verworrene Antworten, so daß man aufmerksam wurde und bei ihrem hartnäckigen Schweigen sich entschloß, die Gegend abzusuchen. Man fand denn auch nach einem Tage Mahmud Khan, noch lebend, jedoch fast nur aus Knochen bestehend, das Fleisch war buchstäblich abgenagt, der ganze Anblick so entsetzlich, daß er jeder Beschreibung spottete. Es scheint, daß die beiden Frauen Mahmud Khan zuerst mit irgend einem Mittel betäubt, den Bewußtlosen dann zu einem Baume geschleppt haben, an den sie ihn dann mit gefesselten Händen und Füßen banden, so daß jede Selbstbefreiung, sogar jede Bewegung dem Unglücklichen unmöglich war. Am Fuße des Baumes — jetzt erst erscheint die Rache in ihrer ganzen Grausamkeit — befand sich ein großer Ameisenhaufe, und um die Thiere noch mehr anzuziehen, hatten die Frauen den ganzen Körper Mahmuds mit Zucker bedeckt, d. h. mit flüssiger Zuckermasse überstrichen. Der Elende muß unglaubliche Schmerzen ausgestanden haben, als er aus seiner Betäubung erwachend sich von Insekten verzehrt sah, die langsam alles Fleisch von seinem Körper nagten. Hätte man ihn nicht bald gefunden und befreit, so wäre gewiß von Mahmud Khan nichts übrig geblieben, als einige weiße Knochen. Seine Befreiung half ihm übrigens nicht viel, da er kurz darauf unter unsäglichen Schmerzen starb. Die beiden Frauen erhängten sich bald darauf im Gefängniß zu Sibi, wo sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Auffallenderweise machten sie ihrem Leben zu derselben Stunde ein Ende, obwohl sie von einander getrennt waren und durchaus nicht mit einander verkehren konnten.

Heiteres.

* [**Im Concert.**] Dieser Tage gab ein langmähniger Pianist in einem Konzert ein Furioso zum Besten, das mit geradezu stürmischer Tonmalerei Himmel und Hölle in Bewegung setzen zu wollen schien. Eine alte Dame, die dabei vor Verwunderung verging, rief in ihrem Entzücken aus: „Ach, wie schön das ist . . . . . ! Jetzt hört man den Lärm der Kanonen . . . . Jetzt wird die Stadt gestürmt, jetzt schlägt man sich in den Straßen . . . . Die Soldaten überlassen sich der Plünderung." „Wenn sie wenigstens das Klavier fortschleppen möchten!" seufzte ein kaltblütiger Nachbar.

*

* [**Umschrieben.**] Richter: „Angeklagter, wovon leben Sie?" Angeklagter: „Nu, wat et so jerade jibt; Kartoffeln" — Richter: „Ich meine, wovon Sie Ihren Lebensunterhalt bestreiten." Angeklagter: „Ick bestreite allens." Richter (etwas lauter): „Reden Sie keinen Unsinn! Worauf Ihre Existenz beruht, will ich wissen." Angeklagter: „Na, uf Aktien ist sie nicht jejrindet."

*

* [**Eine junge Dame**] hat das Unglück, beim Besuch eines Ateliers ein noch nicht ganz vollendetes Bild von der Staffelei zu stoßen. „Oh — oh! Ich bitte tausendmal um Verzeihung!" „Bitte mein gnädiges Fräulein, das Unglück ist nicht so groß." „Und daß es gerade auf die geschmierte Seite fallen mußte!"

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing